

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frks. 1/4-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

Strada Lipscaiei No. 2,

(vormals HOTEL MERCUR.)

Inserate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen-sämmtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Danneberg & Co., Otto Maas, A. Doppelit, Alois Herndl, J. Danneberg, Heinrich Schäfer, W. Dufes & Co. Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle sonstigen Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 124.

Sonnabend, 4. Juni 1892

XIII. Jahrgang.

Die Entrevue in Kiel.

Bukarest, 3. Juni 1892.

Während die „Pol. Kor.“ jüngst erst mit einer gewissen Bestimmtheit meldete, daß die Begegnung des Czars mit dem deutschen Kaiser heute in Kiel stattfinden werde, trafen gestern hiesige Telegramme aus Berlin ein, welche besagen, daß diese Entrevue erst am 7. Juni erfolgen werde. Diese verschiedenen Angaben über den Tag der Begegnung, das Geheimnißvolle in den Andeutungen über das Programm derselben haben nichts Ueberraschendes, obwohl diesmal mehr als früher gethan wird, um die öffentliche Meinung irrezuführen. Die Polizei wird dazu wohl ihre Gründe haben. Ueberraschender ist die Form des Besuches und es sind vermuthlich unabwiesliche Rücksichten, welche den Verzicht auf den Gegenbesuch in Berlin bewirkt haben. Bisher hatte man darauf gerechnet, daß der Czar nach Berlin kommen werde; ob die angebliche Abneigung des Czars gegen Berlin oder die Sorge um seine Sicherheit die Vis major darstellt, welche die Wahl der Stadt Kiel zum Begrüßungsorte nothwendig gemacht hat, ist eine Frage, zu deren Ergründung die Anhaltspunkte fehlen.

Im Uebrigen hat sich die Welt abgewöhnt, der Zusammenkunft des Czars mit dem deutschen Kaiser mit Spannung entgegenzusehen. Diese Entrevue spukte während des verfloffenen Sommers in allen Blättern und förderte eingehende und scharfsinnige Betrachtungen zu Tage über die Folgen, welche ein Unterbleiben oder Stattfinden des Ereignisses nach sich ziehen werde. Der Czar kam nicht nach Berlin und Alles blieb auf dem alten Fleck. Und das wird wohl auch nach der Zusammenkunft des Czars mit Kaiser Wilhelm in Kiel der Fall sein. Denn abgesehen davon, daß die Entrevue nur eine Stunde dauern soll, von welcher ein großer Theil für die Umarmungen und Begrüßungen bei der Ankunft und Abfahrt des Gastes abzurechnen ist, so daß für politische Auseinandersetzungen und Gespräche kaum rechte Zeit verbleibt, liegt für etwaige Abmachungen in Kiel in den augenblicklichen europäischen Verhältnissen kein Anlaß vor. So weit das Auge reicht, trübt nicht die geringste Wolke den politischen Horizont. Die bulgarische Frage, welche vor Jahren die Welt in Kriegsschrecken versetzte, tritt immer mehr in den Hintergrund und nur irgend eine kleine diplomatische „Note“ erinnert noch zeitweise an die Existenz derselben. Wohl ist der Interessengegensatz, der Europa in zwei große Heerlager theilt, geblieben. Aber zur Zeit ist Rußland weniger denn je in der Lage, seinen Forderungen und Ansprüchen mit den Waffen in der Hand Nachdruck zu verleihen. Die Friedensliebe Rußlands nöthigt auch die Franzosen zur Ruhe, wobei zugegeben werden soll, daß der chauvinistische Geist in Frankreich in wirklichem Niedergange begriffen ist. Daß der Dreibund unerschüttert dasteht, trotz der jetzt in Italien herrschenden Ministerkrise, wird von keinem Einsichtigen in Zweifel gezogen. Die begleitenden Umstände sind also nicht von der Art, um die bevorstehende Entrevue zu einem bedeutenden Ereigniß zu stampeln. Die Welt wird nicht aufhorchen wenn sie stattfindet, und nicht außer sich gerathen, wenn sie in letzter Stunde unterbleiben sollte, was gradezu nicht ausgeschlossen ist. Schreibt doch der sonst gut unterrichtete Berliner Korrespondent der „Allg. Ztg.“ seinem Blatte: „Von einem nahe bevorstehenden Besuche des Kaisers von Rußland an unserm Hofe oder einem Zusammentreffen desselben mit unserm Kaiser in einer deutschen Hafenstadt wird nicht weiter die Rede sein können. In der hiesigen russischen Botschaft hat man bisher überhaupt nichts erfahren, was auf einen unmittelbar bevorstehenden Besuch der gedachten Art schließen ließe, und der beste Beweis, daß es zur Zeit mit dem Besuche nichts ist, dürfte die Thatsache sein, daß der russische Botschafter die Absicht hat, sich am Freitag dieser Woche mit seiner Familie zu längerem Aufenthalte über München nach Tegernsee zu begeben.“

Ausland.

Eine Unterredung mit Bismarck.

Der „New-York Herald“ veröffentlicht ein „Interview“, welches sein Hamburger Spezial-Korrespondent mit dem Fürsten Bismarck in Friedrichsruh gehabt haben will. Letzterer soll darnach erklärt haben: Der Schreiber der Broschüre „Berlin, Wien, Rom“ sei ein abhängiger Streber, welcher vor der Drucklegung jeder Broschüre den Inhalt derselben dem Reichskanzler Caprivi unterbreite; der Reichskanzler soll der Schrift seine höchste Anerkennung gezollt haben (?), so daß also dieselbe in Bezug auf die russische Frage als halbamtlich gelten könne. Die Broschüre, so soll Fürst Bismarck erklärt haben, übergehe mit perfidem Schweigen einen Theil der Politik Deutschlands, nämlich denjenigen, nach welchem Oesterreich nur verpflichtet sei, Deutschland in einem Kriege gegen Rußland, nicht aber gegen Frankreich beizustehen, während Deutschland trotzdem Oesterreich im Osten und Westen verteidigen müsse. Die Broschüre sollte den Zweck haben, Deutschland gegen Rußland aufzuheizen, es stelle dieselbe Deutschland gleichsam in antirussische Dienste, gleich wie Polen. Der Haß Deutschlands gegen Rußland diene auch den Interessen Englands. Deutschland werde für das ihm befreundete England eintreten, aber nicht im Osten. Deutschland könne nur marschiren, wenn es die Vertheidigung und die Interessen der deutschen Bevölkerung gelte. Deutschland sei bereit, gegen Frankreich und Rußland zu kämpfen, aber nicht für den Orient, den Balkan oder Indien, das sei Oesterreichs, Italiens und Englands Sache. Im Falle eines Krieges zwischen England und Rußland könne Deutschland nur Frankreich im Zaum halten, gegen welches Deutschland stets kampfbereit sei, weil es die einzige Macht ist, welche Deutschlands Unabhängigkeit bedroht. Man wird gut thun, die Mittheilungen des „New-York Herald“ vorerst mit großem Zweifel aufzunehmen. Schon manche in den Blättern veröffentlichte „Interviews“ mit dem Fürsten Bismarck haben sich hinterher als Ausgeburten einer lebhaften journalistischen Phantasie entpuppt.

Die Rumänen-Deputation,

welche sich nach Wien begeben hatte, um dem Kaiser Franz Joseph eine Denkschrift über ihre Lage im Reiche der Stephanskronen einzuhandigen, hat mit diesem Schritte ein klägliches Fiasco erlitten und Wien bereits verlassen. Der Ausgang dieser Aktion hat nichts Ueberraschendes an sich und wurde von allen Einsichtigen vorausgesehen und vorausgesagt. Wien war nicht der Ort, wo sie ihre Beschwerden anzubringen hatten und die Wahl des Zeitpunktes dieser Aktion auch nicht darnach angethan, um dem gethanen Schritt die Aussicht auf Erfolg zu sichern. Vollends verfehlt war es aber, daß die Rumänen sich in Wien von den Antisemiten in's Schlepptau nehmen ließen, denen es um ganz andere Dinge als um die Vertretung rumänischer Interessen zu thun war. Durch diese antisemitisch-rumänische Verbrüderung erhielt der ganze Vorgang den Stempel des gemacht Komödienhaften, so daß man ihn gar nicht ernst nehmen konnte und sich fast verwundern darf, daß man sich in Budapest über denselben publizistisch gar so sehr ereifert.

Die Blämen und das Fest in Nancy.

Der vlämische Studentenverein in Gent hat eine bemerkenswerthe Kundgebung gegen die Betheiligung der belgischen Studenten an den Festlichkeiten in Nancy erlassen. Der genannte Verein, der den Namen „t Zal wel gaan“ („Es wird schon gehen“) führt, ließ folgenden Aufruf an's Schwarze Brett anschlagen: „Kameraden! Die Studenten der Universität Nancy haben einen Aufruf an Sie erlassen den von ihnen veranstalteten Festlichkeiten am 5., 6., 7. und 8. Juni beizuwohnen. Sämmtliche Studenten Europas sind zu dieser Feierlichkeit eingeladen, mit alleiniger Ausnahme der deutschen. Ferner haben die Nancziger Studenten durch die Presse bekannt gemacht,

daß sie bei diesen Festlichkeiten die Anwesenheit hochgeachteter Persönlichkeiten benützen würden, eine Kundgebung wegen der elässisch-lothringischen Frage zu veranstalten. Der Verein t Zal wel gaan hat in seiner Versammlung vom 20. Mai einstimmig beschlossen, wegen der Ausschließung der deutschen Studenten Verwahrung einzulegen, weil solches die Solidarität, die sämmtliche Studenten verbinden soll, beeinträchtigt. t Zal wel gaan ist auch der Ansicht, daß es für jeden belgischen Studenten unmöglich ist, sich an dieser Kundgebung zu betheiligen, die nach dem eigenen Geständniß der Veranstalter eine deutschfeindliche Strebung haben wird, und hofft, daß alle anderen Vereine sich mit ihm vereinigen werden, um gegen das Verfahren der Kameraden von Nancy einstimmig Verwahrung einzulegen. Der Vorstand.“ Nach einer Meldung aus Brüssel erwägen bereits die vlämischen Turnvereine den Austritt aus dem Belgischen Turnverband, weil letzterer die Betheiligung an den Festlichkeiten in Nancy beschlossen hat.

Die Verwüstung von Uganda.

Die Note, welche im Auftrage Ribot's der französische Botschafter wegen der Verwüstung der französischen Mission in Uganda durch von der englischen Ostafrika-Gesellschaft unterstützte Mohammedaner auf dem Londoner Foreign Office überreicht hat, stützt sich auf eine dramatische Schilderung jener Ereignisse durch den Bischof Hirth, welche wir im Pariser Eclair finden. Dem am 10. Februar aus der deutschen Station Bukoba (Kibiba) datirten Schreiben entnehmen wir Nachstehendes: Der Bischof ergeht sich in heftigen Anschuldigungen gegen die protestantischen Prediger, welche die Christen des Ugandagebietes in zwei feindliche Lager spalteten und einen Religionskrieg im schwarzen Erdtheile entfesselten. Die Protestanten waren numerisch viel schwächer als die Katholiken, aber sie hatten die East Africa Company für sich, und endlich artete die Fehde in einen offenen Krieg aus, bei dem sich die einheimischen Muselmanen der Gewehre bedienten, die ihnen zu Hunderten von den Engländern gegen die Katholiken ausgeheilt worden waren. Am 24. Januar wurden die Feindseligkeiten gegen das katholische Missionsgebäude eröffnet. Auf die Beschädigung folgten die Plünderung und eine Feuerbrunst, welche das Leben der Missionäre gefährdete und ihre Ställe mit allem Vieh einscherte. Die Ueberlebenden fanden eine Zufluchtsstätte im englischen Fort, aus dem sie am 30. entlassen wurden, damit sie sich einschiffen und die Segel meiden könnten. Der katholische König Mwanga zog mit ihnen, und weil nicht genug Fahrzeuge vorhanden waren, um drei- oder viertausend Personen mitzunehmen, warfen sich Viele in den See und fanden im Wasser ihren Tod. Bischof Hirth fuhr mit König Mwanga im gleichen Rahne. In einiger Entfernung vom Ufer konnten sie sehen, daß der Feind zu fernen fortfuhr. In Eise angelangt, ließ er den König allein den Weg nach dem Süden von Buddu fortsetzen; er wendete sich mit einigen Gefährten, nicht wissend, was aus den anderen Missionären geworden war, der deutschen Grenze zu und fand dort nicht die Verbannung, sondern eher ein neues Vaterland.

Parlament.

Senatsitzung vom 1. Juni 1892.

Der Präsident G. Cantacuzino eröffnet die Sitzung um 2 Uhr. Anwesend sind 79 Senatoren. — Auf der Tagesordnung steht die Interpellation Urdareanu's über gewisse Unregelmäßigkeiten bei der landwirtschaftlichen Kreditkasse in Mededintzi. Der Interpellant erklärt, daß er gerne darauf verzichtet hätte, die Angelegenheit zur Sprache zu bringen, wenn er nur seit der Aukündigung seiner Interpellation (30. April) eine Wendung zum Bessern gemerkt hätte. Im Gegentheil, er mußte konstatiren, daß die Unregelmäßigkeiten einen noch größeren Umfang annahmen. Namentlich richtet sich die

Anklage gegen den gegenwärtigen Verwalter der Kreditkassa. — Der Finanzminister Ghermani erwidert, daß er eine Beschwerde gegen diesen Beamten am allerwenigsten erwartet haben würde. Allerdings ist es wahr, daß derselbe gegen seinen (des Ministers) ausdrücklichen Befehl zwei Personen Darlehen über 1000 Frks. gegeben habe; gegen das Gesetz indessen habe er damit nicht verstoßen, denn das berechtigt zu Anleihen bis 5000 Frks. Es liege also höchstens ein Ugehorsam vor, der den Finanzminister allein betreffe. Dessenungeachtet verspricht der Minister eine eingehende Untersuchung über die Verwaltung der Kreditkassa in Mehedinzi. — Hierauf gelangt der Entwurf betreffs der Besoldung und Beförderung der Professoren zur Verhandlung — Sghendrea wendet sich namentlich gegen die zwangsweise Pensionierung der Professoren, die nach seiner Meinung lediglich den Zweck der Einschüchterung habe. — Der Unterrichtsminister Take Jonescu beweist, daß durch den vorliegenden Entwurf keine wesentlichen Neuerungen eingeführt werden. Eine gewisse Altersgrenze müsse für die Mitglieder des Lehrkörpers gezogen werden, ebenso wie sie für andere Berufskreise gezogen ist. Auch in den Gesetzentwürfen Rigus und Aurelian's war eine Altersgrenze vorgesehen. Wie man da von einem Einschüchterungsmittel sprechen könne, sei unverständlich. Die von Amts wegen pensionierten Professoren erhalten ihr Ruhegehalt und behalten ihren Ehrentitel bei. — Die Gesetzentwürfe werden sodann mit 52 gegen 7 Stimmen angenommen. — Es ist 5 Uhr. — Die Sitzung wird verlängert. — Floodor verliest den Gesetzentwurf über die landwirtschaftlichen Kreditkassen. — Dem. Sturdza erkennt an, daß diese Anstalten verbessert werden müssen, sie erfordern aber eine eingehendere Prüfung. Der vorliegende Gesetzentwurf zerstöre das Werk der liberalen Partei. Die gegenwärtige Lage der Kreditanstalten hat man gar nicht dargestellt — man wisse nicht, ob die Ergebnisse gut oder schlecht sind. — Auch Panu erkennt an, daß der Begründungsbericht von einer bebauerlichen Kürze sei, doch ist er nicht der Ansicht, daß die Vorlage zurückgezogen werden müßte, da die Umgestaltung unserer Kreditanstalten wirklich dringlich ist. Nur kann Redner sich nicht mit der Intervention des Staates befreunden, die er als einen Verstoß gegen die konservativen Grundsätze bezeichnet. — P. Carp entgegnet, daß die Intervention des Staates weder ein liberales, noch radikales, noch konservatives Prinzip sei, sondern lediglich ein Prinzip des Staates. Der Staat greift ein, wo es notwendig ist. Der vorliegende Gesetzentwurf ist ein Werk der ganzen konservativen Partei, die immer glücklich sein wird, wenn sie ein ähnliches Gesetz vorlegen kann. — Die Vorlage wird hierauf angenommen. — Schluß der Sitzung 7 Uhr.

Sitzung der Deputiertenkammer vom 1. Juni.
 Vorsitz: General Manu. Anwesend: 93 Mitglieder.
 — Bewilligt werden: eine jährliche Unterstützung von 5000 Frks. für das bakteriologische Institut in Jassy und ein Kredit von 3 Millionen für den Bau eines Post- und Telegraphengebäudes. — Bruncu entwickelt seine Interpellation über Weinsälschungen in der Hauptstadt. Die meisten Weinhändler behandeln den Wein mit Salicylat und Weinstein. Redner beantragt, daß ein Gesetz vorgelegt werde, welches den Verkauf der geistigen Getränke regelt. Der Verkäufer müßte gehalten werden, zu erklären, ob er Naturwein oder künstlich verfaulde. — Lascar Catargi entgegnet, daß ein ähnliches Reglement thatsächlich bestehe. Leider besitzen wir nur 2 chemische Laboratorien, eins in Bukarest und eins in Jassy, und diese genügen nicht, um alle Analysen vorzunehmen. — Bruncu's zweite Interpellation betrifft die Mißbräuche bei der Verwaltung der „Casaproprietatei“ in Verlad. — Lascar Catargi erwidert, daß er eine Untersuchung anordnen werde. — Die Kammer votirt eine Reihe von Vorlagen lokalen Interesses, u. a. einen Kredit für den Ankauf eines Platzes in der Strada Academiei zum Bau des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten. — Boinov bemerkt bei der Gelegenheit, daß es besser wäre, die öffentlichen Gebäude am Quai der Dambodiza oder am Boulevard zu errichten, da die Stadt sich jedenfalls dorthin ausdehnen werde. — Schluß 5 Uhr.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 3 Juni 1892.

Tageskalender.

Sonnabend, den 4. Juni 1892.

Protestanten: Ulrice. — Röm.-kath.: Quirinus. — Griech.-orient. Mich. v. S.

Witterungsbericht vom 3. Juni. Mittellagen des Herrn Menu, Spiter Vittoria-Strasse Nr. 60. Nachts 12 Uhr + 13.4 Früh 7 Uhr + 15.2 Mittags 12 Uhr + 20.8 Centigrad Barometerstand 759.4 Himmel heiter.

Vom Hofe.

Man telegraphirt uns aus Ballanza vom 1. Juni: J. M. die Königin hat sich heute Früh nach Basel begeben, von wo sie die Reise nach Neuwied zur Fürstin-Mutter fortsetzen wird. Der Subpräsekt, der Primar und die anderen Behörden von Ballanza fanden sich an der Einschiffungsstätte ein, um J. M. ihre Ehrenbezeugungen darzubringen und überreichten Blumen. Die Arbeiterver-

eine, die Veteranen, die Schuljugend und eine zahlreiche Menschenmenge wohnten der Abfahrt J. Majestät bei. Die Königin zeigte sich von diesen Beweisen der Liebe sehr gerührt und dankte in bewegten Worten. Als der Dampfer sich in Bewegung setzte, spielte eine Musikkapelle die rumänische und dann die italienische Nationalhymne. — Ueber das Programm dieser Reise J. Majestät berichtet das Amtsblatt: Da der Gesundheitszustand J. Majestät der Königin noch nicht vollständig hergestellt ist, wird diese Reise in einigen Tagen zurückgelegt und zwar geht die Reise am ersten Tage bis nach Basel, am zweiten bis nach Umkirch, wo die Königin zwei Tage bei J. l. Hoheit der Fürstin-Mutter von Hohenzollern verweilen wird und am Sonntag trifft J. M. in Neuwied ein. J. Majestät verbleibt hier einige Zeit. — Der Czar hat Sr. Majestät dem Könige die glückliche Entbindung J. l. Hoheit der Großfürstin Miliza Nicolaievna, Gemahlin S. l. H. des Großfürsten Peter Nicolaievitch von einer Prinzessin notifizirt. S. E. der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister Rußlands in Bukarest, Herr v. Fonton, hatte die Ehre S. M. dem Könige dieses Schreiben zu überreichen. — Wie die „Boinza nationala“ erfährt, hat S. Majestät der König das im Distrikte Brahova gelegene Gut Buzeni, früher Besizung des Herrn Manu Beiu, um 850.000 Francs angekauft. Das Gut umfaßt zehn Berge.

Personalmeldungen.

S. H. der Metropolit-Primas begibt sich am 22. d. M. ins Ausland, um ein Bad aufzusuchen. S. Heiligkeit bleibt im Auslande bis zum Monate September. Während dieser Zeit wird S. H. der Vitar Inozentie Ploesteanu die Angelegenheiten der Metropole geriren. — Herr Demeter Bratianu, der greise Chef der Liberalen, ist bereits soweit hergestellt, daß er das Zimmer verlassen kann, und wird demnächst ein Bad aufsuchen. — Der Ephor der Civilspitäler, M. St. Ghica, ist von S. M. dem Könige in Audienz empfangen worden. — Der Kommandant des vierten Armeekorps, General Budisteanu, der mehrere Tage hier in Dienstesangelegenheiten geweilt, hat sich auf seinen Posten zurückbegeben. — Anlässlich des zehnten Mai wurden der Finanzminister Ghermani zum Großoffizier und der General i. P. Costasoru, der Oberst i. P. Dimitrescu, Tasian sowie Oberst Bastia zu Kommandeuren des Siernenordens befördert. Weiters verlieh S. M. der König dem Unterrichtsminister Take Jonescu das Kommandeurekreuz des Kronenordens. — Der Generalstaatsanwalt S. Populeanu war vorgestern in Ploesti in Angelegenheit des Falschmünzers Cristescu, von dem wir in unserer letzten Nummer gesprochen haben. — Der Kommandant des zweiten Koschiorregimentes, Oberst Belles, hat sich nach Ungarn begeben, um daselbst Pferde für unsere Armee zu kaufen. — Der Justizminister M. Marghiloman tritt am 13. Juni einen Urlaub an.

Der Ministerrath

hat in seiner Dienstsitzung eine Gesetzentwurf angenommen, durch welche die Gemeinde Bukarest ermächtigt wird, eine Anleihe von 3,200.000 Francs für Pflasterzwecke und andere Arbeiten aufzunehmen. Desgleichen ist eine Vorlage beschlossen behufs Ermächtigung der Gemeinde Neamtz zur Aufnahme einer Anleihe von 100.000 Francs für Gewinnung der Wasser von Oglintz und für den Bau einer Badeanstalt. — Der Ministerrath beschloß ferner, eine neue Lizitation auszuschreiben für den Bau des großen Tunnels von Sepureni, welcher provisorisch dem Hause Bellerin zugeschlagen worden war. Die Kosten dieses Tunnels sind auf 2 Millionen veranschlagt.

Militärisches.

Die Prüfungen der Kriegsschule sind auf den 27. Oktober festgesetzt worden. Der Prüfungs-Ausschuß setzt sich zusammen aus den Obersten Vaicoianu, Carcalebeanu, Botanescu, Crainiceanu und dem Major Constantinescu. — Die höheren Offiziere der Kavallerie und Artillerie des Bukarester Kommandements begaben sich Dienstag zum General Arion, um ihn zu seiner Beförderung zum Divisionär zu beglückwünschen. Oberst Gradisteanu hielt im Namen der Erschienenen eine Ansprache. — Zu Brigadegeneralen sind ernannt worden: Oberst Popescu als Generalinspektor der Artillerie in Stelle des verstorbenen Generals Carp; Oberst Vaicoianu, Kommandant der Offizierschule, und Veller, Kommandant des 2. Koschiorregimentes, als Kommandanten der 3. und 4. Kavallerie-Brigade (Galaz und Jassy).

Die Griechen in Rumänien.

Der offiziöse „Constitutional“ schreibt in seiner letzten Nummer: „Es hat den Anschein als ob die Griechen um jeden Preis ihre im jetzigen Augenblicke ohnehin schon getrübtten Beziehungen zum rumänischen Volke noch mehr verschlechtern wollen. Wie uns nämlich aus Braila geschrieben wird, hat das Verhalten des dortigen Konsuls Leonardo in einer vor sechs Monaten eröffneten Erbschaftsangelegenheit die Geister zur Verzweiflung getrieben. Als nämlich ein gewisser Momotidi, ein sehr reicher Missit starb, wurde sein Bruder, der direkte Erbe, monatelang mit leeren Redensarten von den griechischen Behörden hingehalten, bis andere Erben vor den rumänischen Tribunalen Ansprüche auf die Erbschaft erhoben. Momotidi

endlich besser belehrt, nahm ebenfalls seine Zuflucht zu den rumänischen Behörden und innerhalb zehn Tagen erlangte er das Urtheil, wornach er in den Besitz der Hinterlassenschaft seines Bruders gesetzt werden mußte. Die gerichtliche Sentenz wurde jedoch nur soweit vollzogen als es sich um ein Haus, ein Handlungsbureau und zwei Magazine handelte. Wie jedoch die Rede davon war, daß Momotidi auch in den Besitz des beweglichen Vermögens gesetzt werden sollte, weigerte der genannte Konsul, sich zu fügen. Ja es heißt sogar, daß der Konsul einen Theil des beweglichen Vermögens behoben habe und sich weigere Auskünfte hierüber zu geben mit der Begründung, daß ihm ein nicht unterschriebenes Testament eingehändigt worden sei. Der Justizminister und der Minister des Aeußern sind von dieser Angelegenheit in Kenntniß gesetzt worden. Wir hoffen, schließt der „Constitutional“, daß in kurzer Zeit die Konsularagenten von der Kategorie jenes aus Braila die Zügel etwas straffer angezogen fühlen werden.“

Zum Verkehr der Vergnügungszüge.

Von heute ab verkehren auf der Linie Bukarest-Predeal die Vergnügungszüge Nr. 29 und 30 an jedem Sonntag und den Feiertagen: St. Konstantin und Helena (2. Juni), Pfingsten (6. Juni), Peter und Paul (11. Juli), St. Ilie (1. August), Maria Verkündigung (18. August), Maria Himmelfahrt (27. August), Maria Geburt (20. September) und Kreuzerhöhung (26. September) nach folgendem Fahrplane: Abfahrt des Zuges Nr. 29 von Bukarest um 6 Uhr 20 Min. Früh, Ankunft in Predeal um 11 Uhr 35 Minuten. Abfahrt des Zuges Nr. 30 von Predeal um 6 Uhr 20 Min. Abends, Ankunft in Bukarest um 11 Uhr 30 Min. Nachts. Zu den Vergnügungszügen werden aus Bukarest und Ploesti Tour- und Retourkarten zu den vorjährigen Preisen für die Stationen Campina, Doftana, Comarnic, Sinaia, Buzeni, Azuga und Predeal können sich der Reduktion selbst dann erfreuen, wenn sie mit dem Schnellzuge Nr. 9 von Samstag Abend oder dem Vorabende des Feiertages abreisen. Außerdem werden die Reisenden aus Bukarest nach den Stationen Campina, Comarnic, Sinaia, Buzeni, Azuga, Predeal an jedem Samstag Abend und an dem Vorabende der erwähnten Feiertage auch mit dem Vergnügungszuge Nr. 15 abreisen können, der wie folgt zirkulirt: Abfahrt von Bukarest um 3 Uhr 20 Minuten Nachmittags; Ankunft in Campina um 5 Uhr 34, in Comarnic um 6 Uhr 14 Minuten, in Sinaia um 6 Uhr 55 Minuten, in Buzeni um 7 Uhr 24 Minuten, in Azuga 7 Uhr 33 Min. in Predeal um 7 Uhr 50 Minuten. Die den Reisenden aus Bukarest und Ploesti bei der Hinfahrt am Samstag oder dem Vorabende der Feiertage sowie am Sonntag oder dem Feiertage ausgefolgten Fahrkarten berechtigen zur Rückkehr mit allen Zügen nur bis Montag oder dem Tage nach dem Feiertage mit dem Frühschnellzuge Nr. 10. Wenn zwei oder mehrere Feiertage hintereinander fallen, sind die Fahrkarten bis zum dem Tage nach dem letzten Feiertage gültig. Zu den Vergnügungszügen wird kein Gepäc zugelassen. Kinder unter 10 Jahren können je zwei auf Grund einer Fahrkarte fahren. Vom ersten Juni n. St. verkehren an allen Sonn- und obenerwähnten Feiertagen Vergnügungszüge zu den vorjährigen Preisen auch auf der Linie Bukarest-Campulung. Die von der Station Bukarest ausgefolgten Fahrkarten sind bei der Hinfahrt nur für den Zug Nr. 43 (Abfahrt um 2 Uhr 50 Minuten Nachmittags) von Sonnabend oder dem Vortage des Feiertages und bei der Rückkehr zu allen Zügen bis Montag oder dem Tage nach dem Feiertage zum Zuge Nr. 102 (Abfahrt von Campulung um 7 Uhr Früh gültig. Die von der Station Pitesti ausgefolgten Fahrkarten sind bei der Hinfahrt zum Zuge 46 (Abfahrt um 5 Uhr 10 Minuten Nachmittags) und bei der Rückkehr wie oben nur zum Zuge Nr. 102 (Abfahrt um 7 Uhr Früh) gültig. Die für die Linie Bukarest-Predeal gültigen anderen Bestimmungen haben auch für diese Linie Gültigkeit.

Ereignisse des Tages.

Der in der Calea Bacaresti Nr. 208 wohnhafte, reiche Kaufmann C. Anastasiu wurde am Mittwoch Früh in dem Boden seines Hauses erhängt aufgefunden. Der Oberstaatsanwalt Paraschivescu und der Gerichtsarzt Dr. Minovici fanden sich bald auf dem Thatsorte ein, um den Sachverhalt festzustellen. Bis jetzt ist die Ursache dieses Selbstmordes nicht genau bekannt. In Nachbarskreisen heißt es jedoch, daß der verzweifelste Schritt mit einer Frauenangelegenheit im Zusammenhange stehe. Sowie fest steht, daß Anastasiu in den letzten Tagen seines Lebens sehr gereizt war. — Mittwoch Vormittag wurde in der Calea Calarasilor der Stadtsergeant Nr. 806 vom Tramwaywaggon Nr. 66 überfahren und schwer an den Beinen verletzt. Der Verletzte wurde in's Colzeaspital überführt und der Kutscher, sowie der Kondukteur dieses Waggons verhaftet.

Max von Forckenbeck.

Man meldet aus Berlin vom 31. Mai: Die Boffische Zeitung veröffentlicht den Wortlaut der Beileidskundgebungen des Kaiserpaars und der Kaiserin Friedrich an Forckenbeck's Familie. Das im Auftrage des

Kaisers gesendete Beileidschreiben ist aus Potsdam vom 29. Mai datirt, vom Kabinetsrath v. Lucanus unterzeichnet und besagt: Die Nachricht vom Ableben Forckenbeck's habe den Kaiser mit aufrichtiger Theilnahme erfüllt. Der Kaiser, der Verdienste des Verbliebenen um die Haupt- und Residenzstadt dankbar gedenkend, habe Lucanus beauftragt, den Söhnen und übrigen Hinterbliebenen herzlichstes Beileid auszusprechen. — Das im Auftrage der Kaiserin von deren Obersthofmeister Freiherrn v. Mirbach gesendete Beileidschreiben spricht die aufrichtigste Theilnahme an dem schweren Verluste aus und sagt: „Nicht nur die großen Verdienste Forckenbeck's um Berlin, sondern auch noch besonders die rege und aufrichtige Theilnahme, welche er allen Werken der Barmherzigkeit auf christlichem und humanem Gebiete zuwendete, sowie seine freudige Unterstützung, welche er gerade in den letzten Jahren zur Vinderung der kirchlichen Nothstände der Hauptstadt eintreten ließ, werden Ihrer Majestät der Kaiserin in dankbarer Erinnerung bleiben.“ — Sehr innig lautet ein Telegramm der Kaiserin Friedrich aus Homburg, 27. Mai: „An Fräulein v. Forckenbeck. Ich erfahre soeben die Nachricht vom Ableben Ihres verehrten Bruders. Unter den Vielen, die ihn aufrichtig und tief betrauern werden, wird Niemand dies wärmer thun als ich.“ — Der „M. Allg. Ztg.“ wird aus Berlin geschrieben: Die Nachfolge Forckenbeck's auf dem wichtigen Posten als Oberbürgermeister der Reichshauptstadt bildet augenblicklich einen Hauptgegenstand der Erörterung in der Tagespresse. Im Kreise der Wahlberechtigten, der Berliner Stadtverordneten, konnte die Angelegenheit bisher noch nicht zur Besprechung gelangen, da die Todesnachricht für die meisten ganz überraschend kam und die nächste Gruppenversammlung der Stadtverordneten erst am Dienstag stattfindet. In Anbetracht der in Berlin vorherrschenden politischen Strömung lag es nahe, daß als Kandidaten für die nun erledigte Stellung zunächst die Oberbürgermeister von Breslau und Danzig genannt wurden, die als Mitglieder der deutschfreisinnigen Partei der Mehrheit genehm sein würden. Selbstverständlich wird neben ihnen der ebenfalls der Partei angehörige jetzige Bürgermeister, frühere Synodus Zelle genannt, der schon neben Forckenbeck an der Leitung der städtischen Verwaltung Berlins wesentlich mitgearbeitet hat. Auch von Oberbürgermeister Becker von Köln ist in einigen Blättern die Rede. Die Kandidatur des Landraths a. D. Prinzen zu Schönau-Carolath scheint als bloßer einseitiger Vorschlag betrachtet zu werden. Die freikonservative „Post“ erhebt die principielle Frage, ob Berlin, zumal bei Einverleibung der Vororte, fernerhin überhaupt noch in der einheitlichen Weise der Städteordnung von 1853 verwaltet werden könne, oder ob nicht zu einer Dezentralisirung überzugehen sei, bei der das so ausgedehnte Gemeinwesen in einzelne Theile geschieden würde. Indessen würde eine so weitreichende Entscheidung keinesfalls mit der bevorstehenden Neuwahl des obersten Leiters der Kommunalverwaltung verknüpft werden können.

Ein Silberbergwerk in Flammen.

Man meldet aus Prag, 31. Mai: Der Maria-Silberschacht in Birkenberg bei Przibram, einer der größten und wichtigsten des Przibramer Silberbergbaues, steht in Flammen. Zahlreiche Bergleute werden vermisst, mehrere dürften den Tod gefunden haben. Näheres fehlt. Ueber den Entstehungsgrund des Brandes ist bisher Nichts bekannt. — 12 Uhr Nachts. Der brennende Marienschacht war von circa 500 Mann besetzt; bisher sind vier Tote und zahlreiche Verwundete aus der Grube heraufbefördert. Dreißig bis vierzig Mann sind noch in der Grube in größter Lebensgefahr. Auf dem Unglücksorte trafen sogleich Bezirkshauptmann Baron Weber und Oberberggrath Nowak ein, sämtliche Aerzte Przibrams und Birkenbergs beteiligten sich an dem Rettungswerke. Das Sammeln der Frauen und Kinder ist herzerreißend. Die Rettung geschieht durch den Anna- und Franz-Joseph-Schacht, da der Fahrstuhl auf dem Marienschacht unbrauchbar ist. — Die „Agence roumaine“ meldet: Von 500 in dem Schachte beschäftigten Arbeitern wurden 25 todt und 25 ohnmächtig herausgezogen. Andere 200 fehlten beim Namensaufrufe. Die in Folge der erstickenen Gase unterbrochenen Rettungsarbeiten sind heute Früh wieder aufgenommen worden. Man erwartet den Ackerbauminister. Bisher konnte nicht festgestellt werden, ob das Unglück der Nachlässigkeit oder dem bösen Willen zuzuschreiben ist. — Aus Prag wird unterm 2. d. telegraphirt: Der Ackerbauminister Falkenhayn ist in Przibram eingetroffen und hat sich unverzüglich zu den Minen von Silberberg gegeben, wo sich herzerreißende Szenen abspielten. Bis jetzt wurden 67 Leichen herausgezogen. Man hat alle Hoffnung verloren, die im Schachte zurückgebliebenen Arbeiter noch lebend aufzufinden. Allgemein wird in Birkenberg geglaubt, daß das Feuer gelegt worden ist. — Aus Wien wird unter dem Gestrigen telegraphirt: Das Abgeordnetenhaus hat einstimmig die Vorschläge in Betreff der den Opfern von Przibram zu leistenden sofortigen Hilfe und der Errichtung einer marmornen Gedenktafel, auf welcher die Namen der Retter figuriren sollen, angenommen. Graf Taaffe erklärte, daß die Regierung sofort alle von der Katastrophe nothwendig gemachten Maßregeln getroffen habe. Der Ackerbauminister und der Statthalter der Provinz seien an Ort und Stelle.

Graf Taaffe hob in lobenden Worten die wunderbare Haltung der Bevölkerung hervor.

Die Ehre des Bräutigams.

Wir lesen in der Wiener „Deutschen Zeitung“: Fräulein Therese M. liebte den Oberleutnant Karl L. mit der ganzen Gluth einer ersten innigen Neigung; Wochen nur trennten das Brautpaar von jenem beseligenden Augenblick, in dem Beide vor den Traualtar hintraten sollten. Da ereignete sich etwas Furchtbares: Karl L. wurde unter der Anklage, einen Betrag von 247 fl. unterschlagen zu haben, vor das Militärgericht gestellt. Seine Verantwortung, den Geldbetrag in Töplitz verloren zu haben, fand keinen Glauben, und er wurde zu einer längeren Freiheitsstrafe verurtheilt. Kurze Zeit darauf lief beim Militärgericht ein Gesuch des Oberleutnants Karl L. ein, in dem die Wiederaufnahme des Verfahrens angestrebt wurde, und gleichzeitig beinahe erhielt das Kriegsministerium einen anonymen Brief, dem zweihundertsieben- und vierzig Gulden beigezählt waren. Der Brief war unverkennbar von Damenhand geschrieben und enthielt die Mittheilung, die Verantwortung des Oberleutnants L. beruhe entschieden auf Wahrheit, denn sie, die Brieffschreiberin, habe thatsächlich an dem von L. angegebenen Orte die 247 fl. gefunden. Es wurden Untersuchungen angestellt und dieselben ergaben das Resultat, daß jener Brief von der Braut des Oberleutnants, von Fräulein Therese M., herrührte, daß aber der Inhalt dieses Briefes vollständig erfunden sei. Fräulein M. hatte sich in ihrer Herzensangst und Verzweiflung die 247 fl. mit großer Mühe entliehen und, um den Bräutigam zu retten, jenen unwahren Brief geschrieben. Das Gesetz sieht in einer derartigen Handlungsweise eine Vorschubleistung zum Verbrechen (S. 214 S.-G.) und Fräulein M. wurde durch das Landesgericht Laibach zu zwei Monaten Kerker verurtheilt. Ihre gegen dieses Urtheil erhobene Nichtigkeitsbeschwerde mußte vom Kassationshofe als grundlos zurückgewiesen werden, da die Kriterien, welche das Gesetz für die Vorschubleistung aufstellt, vorhanden seien. Das Vorgehen der Angeklagten habe den Zweck verfolgt, im Falle der Wiederaufnahme des Strafverfahrens gegen Oberleutnant L. die Nachforschungen der Obrigkeit zu vereiteln.

Die Wittigst der Töchter des Don Pedro.

Die brasilianische „Deutsche Zeitung“ theilt unterm 28. April Folgendes mit: Nunmehr haben alle konsultirten Rechtsfakultäten (in Rio, Bahia, Recife und S. Paulo) sich dahin geäußert, daß die Prinzessin Isabella und die Erben ihrer verstorbenen Schwelger durch den Sturz des Kaiserthums nicht das Besitzrecht an der den Prinzessinen bei ihrer Verheirathung gesetzlich bestimmten Wittigst, bestehend in Land und einem Palast in Rio, verloren haben. Mit Ausnahme der Fakultäten von S. Paulo und Recife wurde der Beschluß von allen Fakultäten mit Einstimmigkeit gefaßt. Als Campos Salles Justizminister und Francisco Glycerio Ackerbauminister war, legten Beide Hand auf die Ländereien, aus denen die Wittigst besteht. Als Lucena Minister wurde, machte er die Sache rückgängig. Die jetzige Regierung hatte wiederum Zweifel und befragte die Rechtsfakultäten. Nach den Heirathskontrakten fallen die Güter, aus denen die Wittigst besteht, nur dann an die Nation zurück, wenn die Prinzessinen sterben, ohne Kinder zu hinterlassen.

Wiener Blumenfest.

v. V. Wien, 29. Mai. In uralter Zeit war Wien eine gar fröhliche Station des „Maigrasen“ und seiner Liebsten, von deren Uebermuth schon Walthar von der Vogelweide und Nihart von Reuenthal gesagt und gesungen haben. Seit jener naiven Zeit hat sich gar viel geändert in Wien, auch im Wiener Klima, das, wie es scheint, keinen rechten Mai mehr zu Stande bringen kann. Entweder tritt unser Mai mit Apriltaunen oder mit Juligluthen auf. Ueber dem gestrigen Blumen-Korso lag ein so echter Julitag, welcher die Hunderttausende, die vom Opernvalais bis tief in die Prateralleen hinein Korso-spazier bildeten, seine ganze Unerbittlichkeit fühlen ließ. Das Fest selbst nahm einen reichbewegten Verlauf, obwohl es hinter unseren früheren Blumenfesten, insbesondere dem vom 6. Juni 1887, doch einigermaßen zurückblieb. Es trug eben theilweise einen improvisirten Charakter, denn bekanntlich war ein elektrischer Nacht-Korso geplant, jedoch verboten worden, worauf man sich auf Anregung der Fürstin Metternich, der Anregerin der Wiener Blumenfeste, überhaupt noch in der letzten Stunde zu einem nichtelektrischen Tages-Korso entschloß. Unter diesen Umständen muß die gestrige Betheiligung — 3000 Wagen — eine besonders überraschende erscheinen. Wien besitzt aber Alles, was selbst einem improvisirten Frühlingseste derart den Reiz des Vollendeten zu verleihen vermag: Temperament, Phantasie, Geschmack, Puz-, Schmuck- und Schaulust, Frauenanmuth und Blumenfülle, Prachtgefährte und echte Wagenlenker, die richtige Korsostraße und den richtigen Festpar.

Das Schauspiel begann auf der Ringstraße um drei Uhr, um erst gegen Abend vor Beginn des Ausstellungs-theaters seine letzten Athemzüge zu thun. Musikapellen

waren hier und da auf dem Korsowege aufgestellt. Bald geräth die Auffahrt der vielgestaltigen, geschmückten Gespanne in volle Entwicklung und zwischen den dichten Menschenpalieren und Baumreihen sieht man die breite, farbige Spur nach der Mispelbrücke hinabziehen. Auf dem Praterstern, wo Tegetthoffs Rokoko-Säule weithin grüßt, hatte man — eine Korsoneuheit — Tribünen aufgeschlagen. Vor dem mit golddurchwirktem Sammetstoff ausgeschlagenen, fahnenförmigen Viadukt der Verbindungsbahn hielt das Ordnungskomitee zu Pferd und Wagen. Zu beiden Seiten der Hauptallee bis zum ersten Rondeau waren 22 Blumentische und Erfrischungszelte errichtet, wo Damen aus der Gesellschaft den Ehrendienst versahen. Vom Viadukt bis zum fernem Lusthause entwickelte sich von vier Uhr ab, in vier Reihen einander vorüberbeführender Gespanne das eigentliche Korso-treiben, welches in der Blumenschlacht seinen Höhepunkt erreichte. Prachtfaleschen und Kutschir Phaetons, halbe, ganze und Doppel-Daumonts, offene Stage-Coaches und Korbwagen, flinke zweirädrige Dog-Carts und schwerbeladene Mail-Coaches, Landauer und Char-à-bancs, Pomwagen und Laubentutschen, flotte Fiaker und, mehr als erwünscht, schlichte Einspänner — „Solokrebe“ sagt der Wiener — gleiten in buntem Wechselbilde hin und her. Nicht wenige Gefährte thun sich durch Geschmack oder Phantasie hervor. Hier ein leichtes schwarz-gelbes Blumenschiff, mit Rosengewinden aufgetackelt, und lauter Jugend und Anmuth an Bord, dort eine schwere gelbe Postkutsche aus alter Zeit mit gelben Postillon in Stulpenstiefeln und Federhüten — Kavallerie-Offiziere sind Lenker und Insassen —; die französischen Gäste von der Komodie Française bilden die elegante Behnwagengruppe, deren Gefährte vom Korso-komitee beigezählt wurden; die Farben der Republik beherrschen das Ensemble, die Damen Pierson, Bartet, Reichemberg, Kalb, die Herren Got, Febvre, Leloir, Lambert ritten unter trifoloren Blumendächern mit trifoloren Bändern und Schleifen. Eine andere „Kunsttruppe“ — die Zwerge vom Zwergetheater im Volksprater — kommt in einer Miniaturkutsche von Bonies gezogen, angefahren.

Jetzt leuchtet es roth und gelb in der Ferne: es ist der Daumont der Fürstin Pauline mit gelben, gepuderten Lakaien und einer Fluth von roth flammendem wilden Mohn, von großen rothen Faltern umschwebt; eine Mail-Coach scheint von der hoch aufgetürmten Last eines riesigen Wurfblumenkorbes fast erdrückt, die bordeauxrothe Divree des Jockeyklubs taucht zwischen dem Baumgrün auf, dichter und dichter folgen sich die reichgeschmückten Wagen. Blüten überall, die Wagennummern verschwinden bei vielen unter der farbigen Fülle theils lebender, theils künstlicher Blumen, auf Naben und Speichen der Räder blüht's, an den Güten und Peitschen der Kutscher, an den Köpfen der Pferde, auf und unter den löstbaren Sonnenschirmen, welche köstliche Frauenschönheit gegen die glühenden Himmelspfeile beschützen. Goldregen — ohne solchen gibt es keinen Blumenkorso und überhaupt nichts — rieselt über die zurückgeschlagenen Wagenverdecke herab; Riesenschmetterlinge gaukeln über den dahin eilenden Baldachinen, weiße Tauben, Raben, Falken und Buntgeflügel haben sich darauf niedergelassen. Von einem Lilienwagen nicken stolze, weiße Büsche, von einem Tilbury grünen Palmen, Riesenschnecken bilden den eigenartigen Schmuck einer eleganten Kalesche, Kolossalächer spannen sich über eine andere, Kinderblumengesichter lachen aus der dritten; ein Char-à-bancs ist ganz von Gewinden kaiserlicher Kornblumen umwunden, großblättrige Seerosen umblühen eine Mail-Coach, von deren Imperialen weiß gekleidete vornehme Damen lächeln. Die feine Gesellschaft liebt wohl besonders geräuschlose Blumen, die berauschte Tuberoze, die Drangenblüthe, den kurzlebigen Flieder, das stille Nagelöckchen, die weiße Azazienblüthe, die vornehme Theroese und die bleichgelbe Marschall-Niel, aber sie verschmäh auch nicht den Goldregen, Danae's Wappenblume, die stolze Pöonie, den lauten, wilden Mohn, die weitleuchtende Sonnenblume, nicht die trügerische Winde und nicht die „brennende Lieb“, die sich so gern mit der verheißenden Myrte zeigt. Bisweilen läßt der Wagenschmuck auf die Insassen schließen, insbesondere Reichthum von gestern verräth sich leicht.

Vom Hofe nahmen Kronprinzessin-Wittve Stephanie mit ihrem Töchterchen Elisabeth, Erzherzog Albrecht mit Erzherzogin Isabella, die Erzherzoge Franz Ferdinand von Este, Eugen und Wilhelm, der hier als Gast weilende Großherzog Alexander von Weimar, Erzherzogin Louise von Coburg mit ihrem Gemahl am blühenden Feste theil. Die meisten dieser Herrschaften griffen lebhaft in das Blumengesicht ein, das, schüchtern eingeleitet, bald in einen allgemeinen Kampf überging, welcher die riesigen duftenden Munitionskörbe schließlich erschöpfen mußte. Kein Wolkenschatten fiel auf das entzündende, farbige Bild in seiner nie rastenden kaleidoskopischen Bewegung, der Himmel stand in blendender, reiner Bläue. Und wollte man diesem Bilde beschreibend gerecht werden, man müßte in Bildern sprechen, wie Wischnu. Es hat ja eine uralte arische Bedeutung, das Blumengesicht! Rama, der indische Liebesgott, schnell Blumen von sein'm Bogen. Sie treffen sicher wie Pfeile. So liegt in der Blumenschlacht des Corso mehr als nur die gern vergehende Fröhlichkeit des Augenblicks: Wünsche entfliehen ihm, die über Menschenherzen entscheiden, trügend die Einen, glückserfüllend die Anderen. Rama sei ihnen gnädig!

Emilia da Candio,

die Löwen-Bändigerin.

(Eine Geschichte aus den jüngsten Tagen.)

Die Randl Milli, wie die Leute in der stillen Vorstadtgasse sagten, war ein seltsames Mädchen. Seltsam in ihrer Erscheinung, seltsam in ihrem Gebahren, seltsam in der Art, zu denken, kurzum, sie war ganz anders geartet als die Mädchen, die mit ihr groß geworden. Die Mutter war eine liebe, gute Frau, die sich für den Herd interessierte und für einen wohleingerichteten Wäschelasten schwärmte. Der Vater ging in der Sorge um sein Geschäft förmlich auf und die Emilie (sie wurde fuchsteufelswild, wenn man zu ihr „Milli“ sagte) saß über Büchern, phantasierte auf dem Klavier und parlirte Französisch, spoochte Englisch und diskurirte Italienisch, daß es eine Freude war. Sie war groß gewachsen, ihr Haar war lichtbraun mit einem leisen, interessanten Schimmer in's Rötliche, die Nase bog sich scharf und fiel dann fast senkrecht, gegen den schön gezeichneten Mund mit den schmalen Lippen ab, in deren Winkeln ein eigenthümlicher, kalter, abwehrender, mephistophelischer Zug lag; ihre Haltung hatte etwas Stolz, fast Trotziges. Aber all' diese fast männliche Entschlossenheit war in reizvoller Weise gemildert durch eine Fülle von jugendlicher Anmuth und zwei tiefdunkle Augen erglänzten in geistvollem Blicke.

Die Emilie erklärte ihren Eltern mit aller Entschiedenheit, daß sie einen selbständigen Beruf erwählen wolle, daß sie ihre Lebensaufgabe nicht darin sehe, die Frau eines Mannes zu werden und von diesem almonachlich das Wirtschaftsgeld zu erhalten, sie bereite sich zur Staatsprüfung für Sprachlehrerinnen vor und davon lasse sie nicht.

Die lieben, guten, schlichten Eltern waren darüber in Verzweiflung, daß ihr Kind so aus der Art geschlagen sei. So weit der Papa und die Mama in ihrem Stammbaum zurückblättern, fanden sie darin keine „Professorin“, und die Mutter meinte, die Emilie werde dann Brillen tragen müssen, die sie ganz verschandeln, der Vater lamentirte, daß bei der Sache Nichts herauskäme, als einige verlorene Jahre, und daß die Tochter endlich und schließlich doch heirathen werde, und die Umgebung schalt das schöne Kind für überspannt, verrückt und lachte es aus.

Es kam oft zu erregten Diskussionen im Hause, die mit der scheinbaren Niederlage Emilies endeten, welche endlich zu Allem „Ja“ sagte, „damit i a Rub' hab'“, wie sie meinte, denn das war für sie ein Leibspruch geworden, das sie sich nicht mehr abgewöhnen konnte. Der Streit war diesmal etwas heftiger geführt worden als sonst und der Stolz und der Troß der schönen Emilie häumte sich hoch auf unter den wuchtigen Heben, welche Spott und Hoßn und Unverständnis gegen sie geführt hatten. Sie verbrachte eine furchtbare Nacht, und da der Morgen die ersten goldigen Strahlen in ihr Kämmerchen sendete, stand ihr Entschluß fest: „Ich gehe, daß i a Ruah hab'.“

Wenige Stunden darauf war Emilie verschwunden. Ein Brief an die Eltern beruhigte diese über das Schicksal des Kindes. Sie sei nur gewillt, zu zeigen, daß auch ein Mädchen es zu selbständiger Stellung bringen könne, und werde dies sicher beweisen. Die Eltern mögen beruhigt sein, was immer sie unternehmen werde, sie werde ihnen keine Schande machen. Alles Forschen, alles Suchen nach Emilie war vergebens.

Feuilleton des „Bukarester Tagblatt“.

Die junge Frau Villeferon.

Roman von Leon de Linceau.

Autorisirte Bearbeitung von Max v. Weikenthurm

(18. Fortsetzung.)

Als wohlherzogene Tochter antwortete Anetta nicht, als sie aber in der nächstfolgenden Woche wieder nach Bournabat kam, mußte sie es so geschickt anzustellen, daß die Hälfte der Efelreider im Dorfe bis zum Abende über den pekuniären Werth des jungen Fremden vollständig unterrichtet waren.

Andere Länder, andere Sitten; will man sich bei uns eines Mannes entledigen, so braucht man nur auszusprengen, daß er keinen Heller besitzt!

Das Mittel, welches Anetta Leonides in Anwendung brachte, hatte sein Gutes; nach ein paar Tagen hatten die „jungen Verlobten“, wie alle Welt sie nannten, den Einfall, auf dem Raten in der Nähe einer Quelle, zwei Meilen von Bournabat, einen Imbiß zu sich nehmen zu wollen.

Der Frühlingsmorgen war herrlich und fast warm zu nennen. Moriz hatte die Uniform mit bequemeren Kleidern vertauscht, was er bei seinen ländlichen Ausflügen meistens zu thun pflegte. Seiner Gewohnheit gemäß ging er zu Fuß, die beiden Damen, durch riesige Schirme

Unter Trommelschlag zieht in das Städtchen eine lustige Figur, die Bajazzomüze auf dem Haupt, einige rothe Striche noch am weiß gestrichenen Haupte, den Leib im Schellengewand und auf seinen Schultern sitzen zwei pudrige Affchen im gleichen Kostüme, wie ihr Herr.

„Verehrtes Publikum! Soeben ist die berühmte Becker'sche Menagerie aus Antwerpen hier angekommen und hat ihre Zelte auf der Gemeindefeld aufgeschlagen. Hören Sie das Brüllen der sechs Löwen? Die Bestien grüßen die verehrten Einwohner in echt afrikanischer Weise. In einer Stunde beginnt die große Vorstellung! Die berühmte Löwenbändigerin Emilia da Candio wird ihren Kopf in den Rachen des großen Löwen stecken! Noch nie dagewesen! Bum—bum—vidibum!“ Und die Menge läuft dem trommelnden Bajazzo nach bis auf die Gemeindefeld, wo sich die Menagerie befand. In einem grünen Wagen hinter dem Zelte finden wir die berühmte Löwenbändigerin Emilia da Candio und erkennen in ihr unsere liebe, stolze Randl-Milli. Sie ist bereits im Kostüm, das ihre herrlichen Formen plastisch hervortreten läßt, und spielt mit einer Peitsche.

Neben ihr steht ein junger Mensch, gleichfalls im Artistenkleide, hohen Stiefeln und einer Peitsche in der Hand, es ist der Thierbesitzer Leonardo Gospi, ein noch junger, fast schüchtern aussehender Mensch. Er war Student gewesen und hatte unter großen Mühseligkeiten trotz des Einspruchs der Eltern die Universität besucht. Da verliebte sich der junge Mensch, und als er glaubte, auch das Herz der Angebeteten erobert zu haben, stieß ihn diese hohnlachend zurück. Er lief wie wahnsinnig davon und kam zu Direktor Becker, der ihn aufnahm, ihn unterrichtete. Emilie hatte ein Kind des Direktors im Französischen unterrichtet, und als sie vom Hause fortließ, da ging sie zu Becker, der ihr oft und oft gesagt hatte: „Haben Sie Courage, Fräulein Emilie? Sie haben ein paar Augen, mit denen man Löwen bezwingen kann. Kommen Sie einmal mit mir in den Käfig. Sie werden sehen, wie die Bestien kuscheln!“

Nun nahm Emilie seinen Antrag an und es zeigte sich, daß sie eine geradezu zauberische, lähmende Gewalt auf die wilden Thiere bloß durch ihren Blick ausübte. Der Direktor stand während der Produktion am Gitter mit der spitzen Eisenstange in der Hand. Es war merkwürdig, daß die Löwen sofort unruhig waren, sobald Becker die Stange drohend senkte, und schob er die Spitze gar zwischen die Gitterstäbe, waren die Thiere nicht zu halten. Emilie und Leonardo, die unter so ähnlichen Umständen zu dem gleichen Berufe gelangt waren, sahen in ihren Lebensschicksalen schon genügend Anhaltspunkte für Geiße und Herz und es entwickelte sich zwischen Beiden ein inniges, zärtliches, aber reines Liebesverhältniß, das sie aufrecht erhielt, das ihnen über manche Beschwerde des Lebens hinweghalf.

Leonardo, der kühne Bestienbesieger, wurde zum Kinde in der Nähe Emilies; Emilie, die trotzige, stolze Bändigerin, wurde weich und gefügig unter der Einwirkung der Worte Leonardos. Er schrieb ihr Gedichte, er sang ihr selbstkomponirte Lieder und in den stillen Abenden, da ihnen Ruhe und Muße zutheil ward, lebten sie ganz und voll ihrer Liebe, ohne daran zu denken, welchen Zweck eine solche Liebe haben könne.

Direktor Becker war ein reicher Mann, sein Vater war schon Menagerie-Besitzer gewesen, seine Mutter hatte als Trapezkünstlerin einst Triumpfe gefeiert, er war in dem grünen Wagen geboren, der noch jetzt hinter den auf Säulen stehenden Käfigen stand. Für ein Buch hatte er keinen Sinn, die Musik ging ihm in's Ohr, aber drang nicht bis zu seinem Herzen, das für zartere Gefühle

geschützt, wandelten auf dem Rücken ihrer Esel dahin und vertrauen ganz der Führung ihrer Ajojatis.

Ganz nahe am Ziel des Spazierganges, bei der Biegung eines Weges, begegneten sie einem kleinen Mann mit sehr mürrischem Aussehen, dessen rötliche, allzulange Haare aus dem Feh hervorquollen und auf die gefurchte Stirne fielen, ein kurzer Bart, der schlecht gepflegt war, verdeckte nicht die ziegelrothe Farbe des Gesichtes und die kupferigen Flecken auf den Wangen, seine rothgeränderten Augen schielten und erhöhten den wenig vertrauenerweckenden Eindruck der Gesammterscheinung.

Er trug eine von Sonne und Regen sehr ausgezogene braune Weste; die üppigen Falten einer einst blaugewesenen Brata umhüllten den unteren Theil seiner Gestalt, unter dem Arm trug er ein rostiges Gewehr, sonst hatte er keinerlei kriegerische Anzeichen an sich. Wenn er nicht die Brata angehabt, so würde man ihn für den ehrfamen Bürger einer kleinen Stadt haben halten können, der im Hausanzuge ausgegangen und auf dem Apfelbaume in seinem Garten eine Droffel schießen will. Mit ausgespreizten Beinen blieb er in Mitten des Weges stehen und sah der kleinen Karawane zwar mit Interesse, aber nicht mit jener unverkämpften Neugierde eines Mannes entgegen, dem jeder Besuch lästig ist. Als die Ohren des ersten Esels, es war derjenige, welchen Gleniza ritt, ihm beinahe die Brust streiften, sah er dem Arzte unverwandt in die Augen und lächelte ihm so freudlich zu, als habe er in ihm einen alten Bekannten wieder gefunden.

Dann sprach er in wohlwollendem Tone:

— Nun, wie steht's, Herr Doktor, Tabako?

keinen Platz hatte; er hatte geheirathet, weil das so Sitte ist, seine Frau war sein Dienstmote. Emilie gefiel ihm und sein Auge erglänzte stets in teuflischer Lusternheit, so oft er in der Nähe der Löwenbändigerin sich befand.

Da er eines Tages die Beiden wieder beisammen sah, schlug er mit der Peitsche an die glänzenden Schäfte seiner hohen Reitstiefel und rief: „Leonardo! Diese Liebeleien passen für einen Künstler Ihres Ranges nicht. Sie kommen in Lebensgefahr, wenn Ihr Kopf nicht rein und klar ist. Nur bei verliebten Leuten ist das nicht der Fall! Also ist's am geschiedtesten, Sie gehen!“ — Der Direktor hatte diese Worte kaum gesprochen, als Emilia, die den wahren Grund dieser Maßregel wohl erkannte, sich erhob und rief: „Dann geh' ich auch, lieber Direktor! Wenn ich auch bisher Ihre Schmeicheleien angehört habe, so habe ich's nur gethan, daß ich a Rub' hab'. Ich bleibe bei Leonardo jetzt und bis in alle Ewigkeit! Ich trete heute zum letzten Male auf!“ — Dabei flog sie Leonardos an den Hals und barg ihren Kopf an der Brust des Geliebten.

Zähneknirschend verließ der Direktor den Wagen und schlug mit der Peitsche nach dem Sultan, der an der Treppe lag und sich sonnte. „Zum letzten Male! Zum letzten Male!“ zischte er und spie weit aus.

Genau zu dieser Zeit stieg in dem Gasthose der Stadt eine ältere Dame ab, die sehr aufgereggt war und sich als Frau Johanna Randl aus Wien meldete.

Die Menagerie war überfüllt. Der Elephant hatte schon zwanzig Brodlaibe und einen Sack Aepfel aufgefressen, da ertönte die Glocke und Alles drängte zum großen Käfig, in dem die Dressur-Produktion stattfinden sollte. Direktor Becker stand vor dem Eisengitter, den spitzen Stock in der Hand. Schnaubend und heulend flogen die Bestien in den Raum und zeigten dem Publikum das furchtbare Gebiß. Da raffelte eine Thüre, eine zweite Thüre, ein schönes Mädchen trat unter die Löwen, die sich winselnd zu ihren Füßen lagerten.

Emilia da Candio befahl nun dem großen Löwen, vorzukommen; dieser kroch zu ihr, das Mädchen riß ihm den Rachen auf und steckte den schönen Kopf zwischen das weißleuchtende Gehege der grimmigen Zähne. Da bog der Direktor leicht die Eisenstange und schob die Spitze durch das Gitter. Der Löwe warf einen entsetzten Blick nach der Seite, ein Blutstrahl schoß auf, ein einziger furchtbarer Schrei ertönte in der Menagerie, Alles drängte dem Ausgange zu und im Hintergrunde hörte man eine verzweifelte Stimme: „Mein Kind! Mein gutes, armes Kind!“ Eine bejahrte Frau, die eben angekommen war, stürzte ohnmächtig zusammen.

Besonnene suchten endlich Ruhe in die schreckerfüllten Menschen zu bringen und es trat endlich Stille ein. Da krachte ein Schuß und der Direktor der Menagerie fiel todt zu Boden. Ob man den Mörder erwischt hat, wissen wir nicht.

So viel ist gewiß, daß seit dem Tage Leonardo verschwunden war, obwohl ein Brief von ihm mit der Darstellung der ganzen That an das Gericht dieser Stadt einlankte. Zum Schluß erklärte der Thierbändiger, daß er wisse, wie ein solches Verbrechen zu fuhnen sei, und daß er ruhig dem Tode entgegensehe.

Fit er todt? Lebte er? Wer kann es wissen!

J. L.

Diese originelle Begegnung belustigte Moriz nicht wenig; er zog eine wohlgespickte Cigarettentasche hervor, reichte sie dem Biedermanne und sprach lächelnd:

— Da haben Sie, mein Junge, aber theilen Sie mir doch gütigst mit, woher Sie mich so gut kennen?

Noch ehe die Worte ausgesprochen wurden, hatte das kleine Männchen einen gellenden Pfiff ertönen lassen oder, um richtiger zu sagen, ein schnurrendes Pfeifen zum Besten gegeben; man hätte meinen sollen, daß er einen Hund rufe, aber kein Hund, sondern drei Burische mit feindseligen Mienen waren es, die aus dem Gebüsch hervortraten.

Sie kamen bis auf sechs Schritte heran, blieben stehen und umringten die Gruppe mit einer Genauigkeit, die man einer so wenig regulären Truppe kaum zugetraut haben würde. Die Ajojatis hatten ihre Esel sammt Vorräthen bereits abseits geführt. Lautlose Stille herrschte. Nach ein paar Minuten kam ein langes gedehntes „Ach“ über Fräulein Woodfall's Lippen, es ist dies der Ausruf, welcher den Engländern fast immer zu Gebote steht, wenn sie darthun wollen, daß sie anfangen eine Situation zu begreifen.

— Gleichzeitig suchte sie mit einer instinktiven Bewegung Schutz hinter ihrem großen Schirm.

12.

Der Aufgerregteste unter der kleinen Gesellschaft, von welcher die Rede ist, war zweifelsohne Moriz Villeferon; nicht für sich empfand er Angst und auch nicht für Fräulein Woodfall. Mit einer näselnden Stimme, welche man

Bunte Chronik.

Von zwei Wunderbauwerken

wird aus Amerika berichtet: am 22. v. M. ist bei Memphis (Tenn.) an der Stelle, an welcher der Mississippi Entdecker Ferdinand de Soto im Jahre 1541 als der erste Weiße den „Vater der Ströme“ kreuzte, eine neue aus Stahl gebaute Eisenbahnbrücke dem Verkehr übergeben worden. Die Brücke ist die drittgrößte der Welt; sie hat ohne die außerordentlich großen Auffahrten eine Länge von 2537 engl. Fuß; mit den Auffahrten ist sie 3 1/2 Meilen lang. Das kolossale Bauwerk überspannt den Fluß in fünf Bögen, deren mittlerer und längster, nach dem Cantilever System gebaut 794 Fuß mißt. Die Fundamente der Pfeiler liegen 130 Fuß unter der Hochwasserlinie. Die Baukosten beliefen sich auf 3 Millionen Dollars. — In Phoenix (Arizona) hat sich eine Gesellschaft zum Bau eines der größten künstlichen Wasserreservoirs organisiert. Zu diesem Behufe ist der Vog Canyon an einer Stelle 400 Yards unterhalb der Vereinigung des Lonto Creek mit dem Salt River durch einen 200 Fuß hohen Damm zu schließen. Das hiedurch zu schaffende Bassin wird circa 16 Meilen lang und kann 103,058,640,000 Kubikfuß Wasser aufnehmen. Da alle zum Bau nöthigen Materialien an Ort und Stelle vorhanden sind, werden die Baukosten auf nur 1.500,000 Dollars veranschlagt.

Das unterdrückte Amtsblatt.

Dieser Tage erfolgte ganz plötzlich die Enthebung des bisherigen Unterstaatssekretärs im türkischen Ministerium des Innern und Herausgeber des „Takvimi Vatai“, Reschid Bey, von seinen beiden Posten und gleichzeitig das Verbot des Weitererscheinens des genannten Blattes. Die Ungnade, in welche Reschid Bey gefallen, ist die denkbar tiefste, denn die ganze Konstantinopeler Presse brachte ein offenbar offizielles Communiqué, demzufolge er „wegen Unfähigkeit, seine Ämter zu versehen“, aus denselben entlassen worden wäre. Nun gibt es Leute, welche die Maßregelung des armen Reschid, der sein Amt so gut oder so schlecht wie jeder Andere versah, dadurch erklären wollen, daß sie behaupten, Herr v. Melidoff hätte sich beschwert, weil im türkischen „Staatsanzeiger“, eben jenem oben erwähnten „Takvimi Vatai“, in einer gewissen Nummer kurz nacheinander zwei Notizen über Kaiserreisen erschienen seien, deren erste von „Sr. Majestät dem deutschen Kaiser“, deren zweite aber einfach vom „Kaiser von Rußland“ (ohne das Prädicat „Se. Majestät“) gehandelt habe. Das Blatt war erst vor Monaten von Reschid selbst ins Leben gerufen und vom Sultan mit solcher Genugthuung begrüßt worden, daß das Abonnement den Staatsbeamten zur Pflicht gemacht und Allen, welche eine gewisse Gehaltsklasse erreicht hatten, sogar behufs Unterstützung desselben monatlich ein türkisches Pfund vom Gehalt einbehalten wurde. Ein solches Organ verbietet man nicht, bloß weil einmal die Buchstaben S. M. vor den Worten „der Kaiser von Rußland“ fehlten. Da müssen ganz andere, schwerwiegende Gründe gesprochen haben, um den Sultan zu solcher Härte zu bewegen. Nach einer Version hätten Beamte Reschid Bey's, welche mit der Expedition des „Staatsanzeigers“ betraut waren, den schlechten Witz gemacht, revolutionäre Zeit- und Flugchriften in französischer und türkischer Sprache in die zu versendenden Exemplare des „Takvimi Vatai“ einzulegen und auf diese Weise in Massen unter der Beamtenerschaft des Reiches zu verbreiten. Der Inhalt dieser „Gratis Beilagen“ war nicht nach sämtlicher Abonnenen Geschmack, es erfolgten Klagen,

aber nicht bei der Redaktion, die den Unfug sicherlich sofort eingestellt hätte, sondern an höchster Stelle, und der Erfolg war, wie wir sehen, ein durchschlagender.

Eine neue Art der Leichenverbrennung.

die an Schnelligkeit und „Saubereit“ der Ausführung die bisher übliche Art, Menschenkörper zu Asche zu verbrennen, bei weitem übertreffen soll, ist jüngst in Philadelphia eingeführt worden. Nach dem neuen Verbrennungsverfahren wird die in ein Grabtuch eingewickelte Leiche auf eine Backsteinplatte gelegt. Am Kopfe und an den Füßen der Leiche werden zwei Kupferplatten befestigt, welche die beiden elektrischen Pole einer Dynamomaschine bilden. Dann läßt man den elektrischen Strom durch den Körper cirkuliren, der gewissermaßen die Rolle der weißglühenden Kohle in einer elektrischen Lampe spielt. In einem Augenblick ist die Verkohlung bewerkstelligt, und diese Art der augenblicklichen Verflüchtigung geht umso leichter vor sich, als die den Leichnam umgebende Luft den Verbrennungsprozeß begünstigt, im Gegensatz zu den dicht verschlossenen Verbrennungsofen in den in Deutschland eingeführten Krematorien.

Ein junger Advokat in Kentucky

hielt vor dem Schwurgericht seine Jungferrede; er hatte, einen farbigen Knaben wegen eines unbedeutenden Diebstahls zu vertheidigen. Gegen Schluß seiner Rede steigerte er sein Pathos und rief: „Und nun, meine Herren Geschworenen, sehen Sie sich den Angeklagten an — er hat keinen Vater, keine Mutter, keinen Freund, keinen Beistand...“ Da brachen Geschworene und Auditorium in ein betäubendes Gelächter aus. Und die Verlegenheit des jugendlichen Jüngers der Themis wurde nicht geringer, als der Richter lächelnd erwiderte: „Fahren Sie nur fort, Herr Kollege, ich bin ganz Ihrer Ansicht.“

Hungersnoth in den Eisendistrikten Englands.

Das Elend, welches in den Eisendistrikten Englands durch den Durham Kohlenarbeiterstreik und den hiedurch bedingten Stillstand der Eisenindustrie veranlaßt wurde, ist furchtbar. In Cleveland nagen, wie der Sonderberichterstatter der „Daily News“ meldet, abgesehen von den streikenden Bergleuten, 100,000 Männer, Weiber und Kinder am Hungertuch. Das erwähnte Blatt schreibt: „Die armen Leute haben kein Brennmaterial und theilweise sogar ihre Möbel verkauft, um den „Wolf von der Thür fernzuhalten“. In Middlesbrough liegen die Dinge ähnlich. Wenn nicht bald neue ausgiebige Hilfe kommt so müssen die Armen vor Hunger umfallen. Der vom Stadtrath von Middlesbrough ins Leben gerufene Hilfsfonds ist seit Samstag erschöpft. Bis jetzt wurden jede Woche davon 400 Pfund für die Arbeitslosen verwendet. Eine Familie erhielt 2 1/2 bis 5 Schilling wöchentlich. In Middlesbrough müssen viele Familien mit drei Schilling die Woche jetzt auskommen und davon muß noch die Miete bezahlt werden. Die meisten Vermiether sind so anständig, ihre Miether in dieser Zeit der Noth nicht zu drängen, es gibt aber auch leider Ausnahmen, welche aus den Armen unter der Androhung der Exmiffion noch einen Schilling von den ganzen Unterstützungsgeldern herauspressen. Unverheirathete Arbeiter haben aus dem städtischen Hilfsfonds bisher zwei Pence täglich bekommen. Jetzt erhalten sie statt dessen täglich eine Suppe und ein Stück Brod. Die Stadt hat gefunden, daß dies billiger ist. Der Anblick der bleichen abgezehrten Kinder ist furchtbar, an 3000 werden in sechs verschiedenen Schulen der Stadt Mahlzeiten verabreicht. Die Zahl der Arbeitslosen in Cleveland und Middlesbrough droht noch immer weiter

zu wachsen. Wahrscheinlich wird die große chemische Fabrik von Cleveland wegen Kohlenmangels geschlossen werden.“ — Die Bürgermeister von West Hartlepool, Middlesbrough, Stockton-on-Tees und Darlington haben einen Aufruf in der englischen Presse veröffentlicht, in welchem sie um milde Beiträge für die 100,000 Leute bitten, welche durch den Strike der Bergleute von Durham in die bitterste Noth gerathen sind. Niemals habe es in England seit der Baumwollen-Hungersnoth in Lancashire vor dreißig Jahren solches Elend gegeben. Der Lordmayor der City von London hat sich schon zur Entgegennahme von Beiträgen bereit erklärt.

Miss Kate Marsden,

die bekannte barmherzige Schwester der englischen Gesellschaft zum „Rothem Kreuz“, ist dieser Tage von ihrer monatelangen Reise in das Innere Sibiriens in Berlin eingetroffen und gedenkt nach kurzem Aufenthalt sich zunächst nach London und später nach Nordamerika zu begeben, um über ihre Reise und Studien Bericht zu erstatten, Vorträge zu halten und Gaben für ihr menschenfreundliches Unternehmen zu sammeln. Die kühne Wohlthäterin beabsichtigt, im Kreise Nikusk der Provinz Jakutsk in Ostibirien eine Kolonie für Ausländer zu gründen, und wird zu diesem Zweck von Nordamerika nach Sibirien zurückkehren. Um das Werk der Miss Kate Marsden vorzubereiten und zu unterstützen, werden sich schon am 22. d. die Fürstin Schachowski und fünf barmherzige Schwestern aus Moskau mit Haushaltungsgegenständen, Wäsche und chirurgischen Instrumenten nach Nikusk begeben.

Eine Sehenswürdigkeit.

Bei der Firma Vincent Robinson und Komp. in London ist ein persischer Teppich ausgestellt, der in der ganzen Welt nicht seinesgleichen hat. Es ist der heilige Teppich aus der Moschee von Ardebil. Er mißt 34 Fuß 6 Zoll (engl.) in der Länge und 17 Fuß 6 Zoll (engl.) in der Breite. Auf dem tiefblauen Grunde des Gewebes heben sich Blumenmuster von größter Zartheit und feinsten künstlerischer Auffassung ab. Ein blaßgelbes Medaillon in der Mitte verläuft an seinem äußeren Rande in 16 minaretförmige Ansätze, aus welchen 16 Kartouchen hervorstrahlen, und zwar vier grüne, vier rothe und acht cremefarbene. An zweien von diesen hängen gleichsam in der Richtung nach den Ecken des Teppichs zwei der heiligen Lampen der Moschee. Die blaßgelbe Kartouche in dem Rande am oberen Ende des Teppichs, in welche eine Inschrift mit dem Namen des Verfertigers, Malfoud aus Kaschan, und dem Datum eingewebt ist, zeigt, daß der Teppich im Jahre 1535 angefertigt wurde.

Die photographirte Fata Morgana.

Bekanntlich finden in den weiten Ebenen Ungarns zu gewissen Zeiten Luftspiegelungen statt, die denjenigen des heißen Südens an Deutlichkeit nichts nachgeben. Eine solche Fata Morgana zeigt sich auf 900 bis 1400 Schritte und zerfließt bei Annäherung auf 600 Schritte. Es war bisher noch keinem eingefallen, von dieser interessantesten Naturerscheinung eine photographische Aufnahme zu machen, und es gebührt demnach das Verdienst der ersten Reproduktion dem Photographen Obal aus Groß-Becskerek. Derselbe machte im Oktober vorigen Jahres in der Nähe des Dorfes Karlova eine überraschend deutliche Aufnahme. Im Vordergrund des Bildes sieht man eine monotone Grasfläche. Im fernen Hintergrunde wird das Bild der grasbewachsenen Ebene durch einen deutlichen hellen, aber ungleich starken Strich von beiläufig halbem

unter gar keinen Umständen als angenehm hätte bezeichnen können, rief der Rothhaarige ihm zu:

— Die Hände in die Höhe!

Der arme Junge gehorchte, wenn er auch wahrlich nicht viel Lust zu solcher Gefügigkeit in sich verspürte; aber er wußte, daß ein Dasein, welches ihm viel theurer war als das eigene Leben, von der geringfügigsten irigen Handlung seinerseits abhängen könne.

Der Bandit griff mit seinen schmierigen Fingern in die Taschen seines Gefangenen, ohne irgend etwas Verdächtiges darin zu finden, mit Ausnahme eines Messers, welches er mit unzufriedener Miene an sich nahm. Uhr, Börse und Ringe beachtete er gar nicht, es handelte sich nicht um solche Kleinigkeiten; die Klephten besaßen sich nur mit großen Zügen.

— Jetzt, sprach der hiedere Geschäftsmann, machen wir uns auf den Weg, und der Herr soll sich's nur nicht einfallen lassen, ein Wort zu reden. Wenn der Herr recht ruhig ist und Niemand uns verfolgt, ist weder für ihn noch für die Kolonas eine Gefahr zu befürchten!

Ohne weitere Förmlichkeiten setzte die kleine Karawane sich in Bewegung. „Zeit ist Geld.“ Man schlug die Richtung nach den Bergen ein, deren erste Ausläufer in nächster Nähe begannen. Voran schritt Moriz, an seiner rechten Seite der Rothhaarige, an seiner linken der stärkste Bursche aus der kleinen Bande.

Die beiden Frauen folgten auf dreißig Schritte Entfernung; man hatte ihnen erlaubt, ihre Esel wieder zu besteigen, welche sie im ersten Schrecken freiwillig verlassen hatten; die Ajozatis mit den Vorräthen waren verschmun-

den; in Anbetracht des schmierigen Ansehens der Klephten, welche die Eselreiber ersehnten, zogen die Damen es aber vor, sich nicht auf dieselben zu stützen.

Mit raschen Schritten eilte man schweigend vorwärts; selbst die Thiere schienen begriffen zu haben, daß es sich hier nicht mehr um einen Vergnügungsausflug handelte, denn sie tröteten weiter, ohne daß man es auch nur nothwendig gehabt hätte, sie mit dem leisesten Gertenschlage dazu anzuspornen, was sonst gar nicht in ihrer Art zu liegen pflegt.

Die Gegend wurde immer öder, Feigen- wie Granatbäume waren verschwunden; wildromantisches Gestrüpp dehnte sich nach rechts und links von dem steinigem Wege dahin. Zuweilen sah man einen Bauer der sich auf seinem Felde zu schaffen machte, aber die kleine Karawane sah vollkommen unverfänglich aus und zweifelsohne meinte der Bauer, daß es Touristen seien, welche in Gesellschaft von Führern einen größeren Ausflug unternehmen, jedenfalls, wenn er auch Anderes wäunte, hütete er sich wohl, es zu zeigen, denn die Klephten flößten der Landbevölkerung große Furcht ein.

Die Sonne ging am Horizon'e nieder, mindestens drei Meilen waren bereits zurückgelegt worden und Moriz der in seinem Leben nicht so weit gegangen, fing an, es in unangenehmster Weise zu empfinden.

Daß die Briganten solchen Weg bis in die Unendlichkeit fortzusetzen imstande gewesen wären, ließ sich leicht erkennen.

Die Landschaft war düster geworden, als man endlich ein kleines, von Bergen umschlossenes Häuschen erreichte,

in welches die Banditen ohne alle weitere Umstände eintraten und in das sie ihre Gefangenen ebenfalls führten; es war dies weniger ein Haus als vielmehr ein Hangar, welcher zwei Schäfern als Obdach diente, die vom dem unerwarteten Besuche offenbar so wenig überrascht waren, daß Moriz in Bezug auf sie sich alsbald keinerlei schmeichelfaften Vermuthungen hingab. Wenn die Klephten ihm den Vorschlag gemacht, daß sie ihn mit seinen Gefährtinnen bei diesen Schäfern zurücklassen wollten, würde er sie vernünftlich flehentlich abeten haben, dies zu unterlassen, so absolut unvertrauenerweckend sahen die Leute nach seinem Dafehalten aus.

Ein Lamm zu wählen, es zu erwürgen und dann ablocken zu lassen, nahm weniger Zeit in Anspruch, als eine europäisch gebildete Köchin bedarf, um eine Omelette zuzubereiten; allerdings war der Braten hart, aber immer noch besser als das Schwarzbrod, welches man dazu verzehrte.

Zu dieser Mahlzeit durfte man Wasser nach Belieben trinken, Käse und rohen Knoblauch essen, da aber dabei die beiden schönsten Augen der Welt auf dem jungen Schiffsarzte ruhen war er immer noch nicht gar so schrecklich zu bedauern! Zu seinem Verdrusse gestattete man ihm nicht, auch ein Wort zu sprechen, nur das Schauen war nicht verboten und wenigstens zwei der Gefangenen machten hievon den reichlichsten Gebrauch.

(Fortsetzung folgt.)

Meter Höhe abgegrenzt, welcher bei flüchtiger Betrachtung wie ein großer Fluß ausfließt; darüber erhebt sich ein vollkommen deutliches Bild von flachen Gebirgen, zusammenhängenden Baumgruppen und Auen. Die wissenschaftliche Erklärung der Fata morgana ist bekannt. Diese beruht auf den ungleich erwärmten Luftschichten, durch die eine Brechung des Lichtes hervorgerufen wird. Die photographische Aufnahme befindet sich in den Händen des Direktors der Lehr- und Versuchsanstalt für Photographie in Wien, Dr. F. M. Eder, der sie in der letzten Sitzung der photographischen Gesellschaft produzierte.

Handel und Verkehr.

Bukarest, 3. Juni 1892.

Offizielle Börsenkurse.

Bukarest, 3. Juni. 6% Staats-Obligationen 99.75. 5% Kurale Pfandbriefe 98.25. 7% Bädtische Pfandbriefe 104.25. 6% Bädtische Pfandbriefe 103.00. 7% Bädtische Pfandbriefe 92.75. 5% perpe. Rente 98.50. 5% Amort. Rente 98.50. 4% Rente 84.50. 6% Communal-Anleihe 92.00. Nationalbank 1655. Banbank 105. Dacia-Romania 396.—. Nationala 410. Paris-Cheq 100.—. Paris 3 Monate 99.60. London Cheq 25.17.50. London 3 Monate 25.10.00. Wien Cheq 2.11.00. Wien 3 Monate 2.09.00. Berlin Cheq 123.30.—. Berlin 3 Monat 122.90. Antwerpen Cheq 99.85. Antwerpen 3 Monat 99.20.

Wien, Schluß, 2. Juni. Napoleon 9.485. Ektischeetra 10.77. Silbergulden Papier 100. Papiergulden compt. 125.25. Kreditanfall 322.75. Deferr. Papierrente 95.70. Goldrente 112.90. Silberrente 110.70. Ungar. Goldrente 95.50. Sicht London 119.70. Paris 47.50. Berlin 58.65. Amsterdam 93.90. Belgien 47.40. Ital. Banknoten 46.60.

Berlin, Schluß, 2. Juni. Napoleon 16.21. 5% Am. rum. Rente 98.50. 5% Am. rum. Eisenbahnen 101.60. 4% rumänische Rente 83.40. Bukarester Municipal-Anleihe 95.70. Effekt Papierrenten 214.35. Diskontogewinn 195.50. Devis London 80.35. Paris 80.90. Amsterdam 168.30. Wien 170.09. Belgien 80.75. Strafen 78.00.

Paris, 2. Juni. 4 1/2% franz. Rente 106.37. 3% franz. Rente 98.30. 5% perpet. rum. Rente 100.—. Ital. Rente 91.65. Griech. Anleihe 1331.400.00. Ottomanbank 699.93. 3% Egypter 485.—. Türkenloose 89.25. London cheques 25.18. Devis Amsterdam 208.25. Devis Berlin 122.18. Devis Belgien 1/32. Devis Italien 2.7/8. (Boulevard) Franz. Rente 96.87. Ottomanbank 553.12.

London, 2. Juni. Consolides 97 1/16. Banque de Roumanie 6.75. Devis Paris 25.30. Devis Berlin 20.54. Amsterdam 12.04.

Frankfurt a./M., 2. Juni. 5% rum. amort. Rente 98.10. 4% rum. amort. Rente 83.50.

Uebersicht der Nationalbank.

Die summarische Situation der rumänischen Nationalbank am 28. Mai 1892 weist folgende Ziffern auf: Aktiva. Geld 46.913.701. Hypothekendarlehen — Einzahlende Beträge 231.458 Rumänisches und ausländisches Portefeuille 26.147.105, durch Staatsrenten garantierte Anleihen 15.801.900, öffentliche Fonds 11.931.339, Effekten des Reservefonds 5.697.128, Effekten der Immobilien-Amortisation 679.667, Immobilien 4.366.548, Mobilien und Druckmaschinen 282.766, Verwaltungskosten 291.673, freie Depots 25.097.892. Laufende Rechnungen 11.058.913, Wertrechnungen 6.889.461. Total 155.533.504. Passiva: Kapital 12.000.000, Reservefonds 5.715.096, Fonds zur Amortisation der Immobilien 688.322, Banknoten im Umlauf 103.336.490 Gewinn und Verlust — Zinsen und Diverse Benefizien 842.220, zurückgehende Depots 25.197.892, laufende Rechnungen 4.087.300, Wertrechnungen 3.616.211. Total 155.533.504.

Hagelschlag.

Vorgestern ging über Balaciu und Zilipesti ein wolkenbruchartiger mit Hagel untermischter Regen nieder. Glücklicherweise hat aber der Hagelschlag keinen großen Schaden verursacht.

R. k. Hochschule für Bodenkultur in Wien.

An dieser Hochschule, welche mit Ablauf dieses Semesters das 20. Jahr ihres Bestehens beendet, finden junge Männer, welche sich dem landwirtschaftlichen, forstwirtschaftlichen oder kulturtechnischen Berufe widmen wollen, ihre fachwissenschaftliche Ausbildung. Landwirthe, welche als Verwalter größerer Güter, als persönlich wirtschaftende Gutbesitzer oder Güterächter, oder auch als Lehrer an Ackerbauschulen und höheren landwirtschaftlichen Lehranstalten thätig sein wollen, werden an derselben für diese Berufszweige vorbereitet. Den ordentlichen Hörern der forstlichen Studienrichtung gewährt die Absolvierung dieser Hochschule und die erfolgreiche Ablegung der an derselben eingeführten theoretischen Staatsprüfungen, die Berechtigung zum Eintritt in den Staatsdienst, während die außerordentlichen Hörer der forstlichen Abtheilung auf Grund der in den vorgeschriebenen Fächern erlangten Fortgangszugnisse berechtigt sind, die höhere forstliche Staatsprüfung (für den höheren Privatdienst) abzulegen. Mit Staatsprüfungen absolvierte Kulturtechniker finden als Zivilingenieur, dann als Kultur- und Meliorations-Ingenieure, insbesondere bei Entwässerungs-Durchführungen, Verwendung; auch genießen sie das Recht der Anstellung als l. l. Katastralbeamte. Vorbedingung für die Aufnahme als ordentlicher Hörer ist die akademische Reife (Realschule oder Gymnasium), für den Eintritt als außerordentlicher Hörer der Nachweis einer im Allgemeinen für die Verfolgung der Vorlesungen befähigenden Vorbildung. Dürftige und würdige Hörer werden von der Entrichtung des Unterrichtsgeldes befreit. Für dieselben bestehen außer Staats- und Landes-Stipendien in Beträgen von ö. W. fl. 100 bis 400, auch Staats-Unterstützungen von fl. 50

bis 150. Das neue Lehrjahr 1892/93 beginnt am 1. Oktober, Programme können von dem Sekretariate der Hochschule (Wien, VIII. Laubongasse 17) bezogen werden.

Letzte Nachrichten.

Die „Agence Balcanique“ erklärt die Meldung der „Nowoje Wremja“, wonach der ehemalige russische Konsul in Philippopol, Geroff, von den Ministern Grelow und Nacsevics, sowie von dem bulgarischen Agenten in Konstantinopel, Dimitrow, mit der Mission betraut worden wäre, die Vermittlung des bulgarischen Erarchen anzusprechen, um eine Versöhnung mit Rußland herbeizuführen, für vollkommen erfunden und als ein Phantasiegebilde, umso mehr, als zwischen Geroff und den genannten Ministern überhaupt keine Begegnung stattgefunden habe. Ebenso unrichtig sei es, daß Dimitrow beauftragt worden wäre, dem russischen Botschafter in Konstantinopel Vorschläge in diesem Sinne zu unterbreiten, oder daß er aus eigener Initiative demselben Vorschläge gemacht hätte.

Leo XIII. äußerte sich jüngst wie der „Pol. Corr.“ aus Rom gemeldet wird, in Betreff seiner Politik gegenüber Frankreich: „Meine Nachfolger werden ernten, was ich heute säe, und in 50 Jahren wird man meine Bestrebungen segnen.“ In vatikanischen Kreisen hält man die Behauptung mancher Gegner der päpstlichen Politik, daß dieselbe die republikanische und revolutionäre Propaganda fördere, für völlig absurd. Die Kirche habe sich mit keiner Staatsform zu identifizieren und sei nicht berufen, im Dienste irgendeiner Partei das eine oder das andere in einem Staate bestehende Regime zu bekämpfen.

„Nemzet“ bringt sensationelle Mittheilungen über eine Gährung in Kongreß-Polen. Demnach arbeiten ausländische Verschwörerklubs nicht nur mit gesteigerter Kraft, sondern auch mit viel größerem Resultate. Bisher haben sie schon ganz Polen unterwühlt und bekommen auch sehr großen Geldzufluß aus allen Gegenden. Ihre Thätigkeit ist noch immer eine vorbereitende, aber sie hoffen demnächst in Aktion zu treten. Am wenigsten Widerhall findet die Agitation in Galizien.

In London sind Nachrichten aus Indien eingetroffen, wonach mehrere Stämme an der afghanischen Grenze, welche die Herrschaft des Emirs abschütteln wollen, gegen denselben sich erhoben hätten. Die von Abdurhaman Khan gegen die Aufständischen entsendeten Truppen sind in den Defiles von Somal eingeschlossen. Bisher hat der Emir den Beistand der anglo-indischen Regierung noch nicht angerufen.

Die Pforte hat, wie die Nowoje Wremja meldet, der russischen Regierung gestattet, den im letzten russisch-türkischen Kriege gefallenen russischen Soldaten ein Denkmal in San Stefano zu errichten. Die russischen Blätter erblicken in dieser Thatsache einen neuerlichen Beweis für die Hinneigung der Türkei zu Rußland.

Aus Wien wird unter dem 1. d. telegraphirt: Hofrath Braun, Chef der kaiserlichen Kanzlei, hat der rumänischen Deputation versprochen, das Memorandum dem Kaiser zu übergeben. — Unterm 2. d. wird gemeldet: Es wird versichert, daß das der kaiserlichen Kanzlei eingehändige Memorandum der Rumänen nicht dem Kaiser, sondern dem ungarischen Ministerium unterbreitet werden wird, welches allein in dieser Frage kompetent ist. Dieses Memorandum befindet sich in einem versiegelten Rouvert. — Das versiegelte Rouvert, welches seitens der Rumänen der kaiserlichen Kabinetkanzlei unterbreitet worden ist und welches das Memorandum enthält, ist dem ungarischen Minister a latere bereits übergeben worden.

Wie aus Agram gemeldet wird, wurde der Postzug, der am 31. v. M. von Agram nach Vord abging in der Station Nowska von einem Sturm überrascht, der 4 Waggons in einen Graben schleuderte. Die anderen Waggons wurden vollständig zertrümmert. 24 Reisende haben Verletzungen, einige von ihnen schwerer Natur davongetragen.

Man meldet aus Frankfurt, 31. Mai. Bei dem verhafteten Rothschilde'schen Beamten Gerloff, einem Vetter des Defraudanten Jäger, fand eine Hausdurchsuchung statt, wobei im Kloset ein Haufen zerrissener Tausend-Mark-Scheine und im Keller ein Bündchen unversehener Tausend-Mark-Noten entdeckt wurde. Man glaubt die bisher fehlende Million der defraudirten Summe gefunden zu haben. Die Mutter und die Schwester Gerloff's wurden verhaftet.

Baron Moriz Hirsch soll in Paris an ddr. Influenza, zu welcher eine Lungenentzündung hinzugesetzt, schwer erkrankt sein.

Man schreibt aus Kojetein: Den 22. Mai hatte hier die Dienstmagd Mizera, welche beim Lederhändler Moses Fuchs bedientet war, ohne zu kündigen, ihren Dienst verlassen. Montag den 24. war Fuchs bei den Eltern der Mizera in Bezmirau und fragte an, warum

ihre Tochter den Dienst, ohne zu kündigen, verlassen habe; er erhielt die Antwort, daß ihnen der Aufenthalt der Tochter unbekannt sei. Als bald verbreitete sich mit rapider Schnelligkeit das blöde Gerücht, daß das Mädchen einem rituellen Mord zum Opfer gefallen sei. Die Gährung nahm derart überhand, daß die Juden, wo sie sich zeigten, an dem Leben bedroht wurden und einige auch körperliche Verletzungen erlitten, außerdem wurden bei mehreren angesehenen Kaufleuten sämtliche Fensterscheiben nachlässigerweise zertrümmert. Da in unserem Orte derartige Exzesse, von gewissenlosen Hezern angezettelt, bereits wiederholt vorkamen, so fragt es sich, warum man nicht an eine Vermehrung der Organe der Sicherheit denkt, welche die Wiederkehr von Ausschreitungen im Keime ersticken könnten.

Man meldet aus Sophia, 31. Mai. Gestern Abends sammelte sich eine beträchtliche Volksmenge vor dem Hause Stambulow's an und brach in die Rufe aus: „Es lebe Fürst Ferdinand! Es lebe sein Stellvertreter!“ Stambulow erschien auf dem Balkon und richtete von dort eine kurze Ansprache an die Menge, um ihr für die Kundgebung der Treue gegen den Fürsten zu danken, die er ihm zu melden nicht ermangeln werde, und forderte sie auf, dies Gefühl allzeit als eine der ersten bulgarischen Bürgertugenden zu bewahren.

Telegramme

Berlin, 2. Juni. Die „Tägliche Rundschau“ meldet aus wohlunterrichteter Quelle, daß Fürst Bismarck demnächst den Kaiser begrüßen werde, um zu beweisen, daß alle die in deutschen und fremden Zeitungen enthaltenen Angriffe gegen den Kaiser ihm ungerechter Weise zugeschrieben werden.

Rotterdam, 2. Juni. Bei der Galatafel trank der Kaiser auf die Gesundheit der Königin und der Königin-Regentin von Holland, indem er für den Besuch dankte. Der Kaiser erinnerte an den herzlichen Empfang, der ihm und der Kaiserin vor einem Jahre in Haag bereitet worden war, und wies auf die Bande hin, die Deutschland mit dem Hause Oranien verknüpfen. Die beiden Königinnen reisten heute Früh nach Holland zurück; das Kaiserpaar gab ihnen das Geleite bis zum Bahnhof.

Frankfurt, 2. Juni. Die Frau des Kassiers Jäger wurde gestern Abends ebenfalls verhaftet.

London, 2. Juni. Loubet erklärte im Unterhause, daß die Handelsvertrags-Unterhandlungen mit Spanien abgebrochen sind, da es England die Vortheile einer meistbegünstigten Nation nicht zubilligen und auch eine Verlängerung der bestehenden Konvention nicht zugeben wollte. — Das Oberhaus hat sich bis zum 13. Juni vertagt.

Paris, 2. Juni. Loubet erklärte auf eine Anfrage Déroulède's, daß die Festlichkeiten in Nancy von der Regierung in voller Freiheit und ohne die Rücksichten, von welchen in der Presse die Rede war, geregelt worden seien. — In Stelle des Admirals Jurien de la Gravière ist Lavisse im zweiten Wahlgange mit 27 gegen 3 Stimmen für 30a und 5 Stimmen für Brunetiere zum Mitglied der Akademie ernannt worden. Im ersten Wahlgange hatte Lavisse 13 und jeder von den beiden anderen 10 Stimmen erhalten. — Carnot empfing Nachmittag mit herkömmlichen Ehren den König von Schweden, welcher gestern angekommen war. Der König reist morgen nach Genf ab. — In St. Ouen wurden gestern 5 Anarchisten verhaftet. — Der Budget-Ausschuß setzte im Gesekentwurf über Getränke die Biersteuer von 50 auf 30 Cts. für das Hektoliter herab.

Kopenhagen, 2. Juni. Die Prinzessin Waldemar wird mit ihren Kindern Sonnabend mit dem Prinzen von Wales und dem Herzog von York zusammenreffen; sie begibt sich sodann nach Frankreich, um ihre Eltern, den Herzog und die Herzogin von Chartres, zu besuchen. — Aus Amalienborg wird berichtet, daß die Czarin Montag Abend dem dänischen Königspaare nach dem Schloß Bernstorff folgen wird, wohin sich auch der Czar nach der Zusammenkunft mit dem deutschen Kaiser in Kiel begibt.

Brüssel, 2. Juni. In den Gruben von Horn bei Wasnes hat ein Arbeiter einige Kartuschen angezündet, um sie herauszulösen, wobei sechszehn Arbeiter verwundet wurden.

Rom, 2. Juni. Der Entwurf des provisorischen Budgets ist bekannt gegeben worden; der Budgetausschuß ist für Samstag zusammenberufen worden. — Die Kammer hat die Weinklausel in folgender Fassung angenommen: „Die Regierung ist ermächtigt, für Länder, denen die Klausel der meistbegünstigten Nation zugebilligt ist, den Einfuhrzoll für Weine in Fässern auf 5 Fr. 75 Cent. pro Hektoliter zu ermäßigen.“ — Der König übersandte dem Menotti Garibaldi aus Anlaß des Jahrestages des Todes Garibaldi's ein Telegramm, in welchem er sagt, daß die Erinnerung an den großen Geist Garibaldi's dem italienischen Volke immer eine Flamme der Vaterlandsliebe bleiben wird. Das italienische Volk wird sich stets durch das Beispiel jener inspiriren lassen, welche für die höchsten Güter, Einigkeit und Freiheit gekämpft haben.

Kurs-Bericht vom 3 Juni u. St. 1892 Wechselstube C. STERIU & Comp.

Strada Lipsani No. 19.
Bukarester Kurs
3 Uhr Nachmittags.

	Kauf	Verkauf
5 prc. Municipal-Oblig. 1883	92 —	92.50
5 prc. Municipal-Oblig. 1884	—	—
5 prc. Com.-Anl. 1890	92 —	92.50
5 prc. R. Rente amort.	97 75	98 50
5 prc. Rum. Rente perp.	99 —	100 —
4 prc. Rente amort.	83.75	84 50
5 prc. Cred. fone. rur.	98 —	98.50
5 prc. Cred. fone. urb.	92 75	93 50
6 prc. Cred. fone. urb.	102.50	103 25
7 prc. Cred. fone. urb.	104 —	104 60
5 prc. Cred. fone. urb. Jassy	83 50	84.50
6 prc. Staats-Obligat. (convertirte Rural)	99 —	100 —
10 Lei zins. Pensionse.-Oblig. (nom. 800 Ln.)	275	280.
Rum. Bau-Gesellschaft	—	—
Vers.-Ges. Nationala	—	—
Vers.-Ges. Dacia-Rom.	—	—
Rum. National-Bank	—	—
Oesterreichische Gulden	2.11 —	2.13 —
Deutsche Mark	1.2350	1.25 —
Französ. Banknoten	100 —	101 —
Englische Banknoten	25 —	25 50
Rubel	2.66	2 70
Gold-Agio	—	00 00
Napoleon dor gegen Gold	20.03	20.07

Wasserstand

der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.

	31. Mai	28. Mai
Donau: Pressburg	3 65 M	3 39 M
Budapest	3.64	3.40
Orsova	4 19	4.32
Drau: Bares	2.81	2.49
Esseg	3 58	3.4
Theiss: M.-Sziget	0.88	1.00
Szolnok	3.54	3.58
Szegedin	3.70	4.02
Save: Sissek	1.58	2.10
Mitrovitz	3.95	4.54

Bukarester Turn-Verein. 25-jähriges Jubiläum Pfingsten 1892.

Sonntag, 5. Juni Nachmittags 4 Uhr auf der Dppler'schen Festwiese:

Öffentliches Schauturnen:

- I. Aufmarsch und Freilübungen.
- II. Gerätheturnen
- III. Turnen der Musterriege auswärtiger Vereine.
- IV. Turnen der Musterriege des Buk. Turnvereins.
- V. Klittturnen.

Preisvertheilung an die Sieger im Wettturnen.

Eintrittspreis für Nichtmitglieder Lu. 1 pro Person. Für Mitglieder und Gäste ist die Vorzeigung der Festkarte erforderlich. Während der Pfingstfeiertage findet der Kartenverkauf auf dem Turnplatz und Montag abends an der Theaterkasse statt. Jubiläumskarten für Mitglieder und deren Familien sind ebenfalls bei den Herren E. Graebe & Comp. Theaterplatz erhältlich.

Montag, den 6. Juni:

Abends präcise 1/2 9 Uhr:

Festvorstellung im Nationaltheater.

Programm:

1. Lustspiel-Ouverture von Köser-Bösa, ausgeführt von der Kapelle des 1. Genieregiments unter Leitung des Herrn Kapellmeisters A. Kratochvil jun.
2. Prolog.
3. Turnerische Gruppen dargestellt von Mitgliedern des Bukarester Turnvereins.
4. Marsch aus „Lohengrin“ (für Orchester) von R. Wagner.
5. Stabreigen von 16 Mitgliedern des Kunst. sächs. Turnvereins unter Leitung des Turnlehrers Herrn von Greiffing.
6. Potpourri aus „Gioconda“ (für Orchester) von Pochielli.
7. Leiter-Pyramiden ausgeführt von Mitgliedern und Zöglingen des Bukarester Turnvereins.
8. Uebungen einer Hoch-Gruppe an zwei Pferden, ausgeführt von Mitgliedern des Bukarester Turnvereins.
9. „Am Meer“ (für Orchester) von Fr. Schubert
10. a., „Und als endlich die Stunde kam“ von Ludwig Hartmann.
b., „Dirre Klätter“ von Gustav Hölzel.
Lieder geungen von Herrn G. Takáts
11. Potpourri aus „Cavalleria Rusticana“ von Mascagni.

Cinquantierung.

Turnerspiel in 2 Aufzügen von Wih. Gittermann.

Personen:

Professor Denter, Bruno Bahmann, Turner.
Eulalia, seine Schwester, Gottlieb Spähle, cand. theol.
Röschen, seine Tochter, Turner.
Ort der Handlung: München zur Zeit des VII. Allgemeinen Deutschen Turnfestes. — Zwischen dem 1. und dem 2. Akt liegt ein Zeitraum von 8 Tagen.

Preise der Plätze:

- I. Rang Loge Frs. 25, II. Rang-Loge 20, III. Rang-Loge 12, I. Stal 5, II. Stal 3, III Stal 2, Gallerie Frs. 1.

Lehr-Zeugnisse

stets vorrätzig in der Buchdruckerei des „Bukarester Tagblatt“

Knaben-Institut Bergamenter

Autorisiert v. h. Justizministerium 1875.
Primar- u. Gymnasial-Klassen.
Staatsgiltige Zeugnisse.
Bukarest Str. Isvor 18.

Doktor Wilhelm Saller

Boulevard Carol I No. 31
Spezialist für Frauenkrankheiten
kelt ohne Berufshörung gründlich und schmerzlos Syphilis und Geschwüre jeder Art, Harnröhren und weichen Fluss, Hautausschläge nach den neuesten Methoden.
Sausordination von 7-8 Uhr früh und 2-4 Nachm.
Boulevard Carol I.

Hotel Continental Galatz.

Hotel ersten Ranges, vollkommen neu konstruirt mit 36 auf das eleganteste eingerichteten Zimmern mit vorzüglichen Betten, 394 17 im Centrum der Stadt gelegen vis-à-vis dem Parte, in nächster Nähe aller öffentlichen Aemter wie: Tribunal, Curtea de Appell etc.
Wachtvolle luftige Restaurationslokalitäten.
Beste französische, deutsche und rumänische Küche

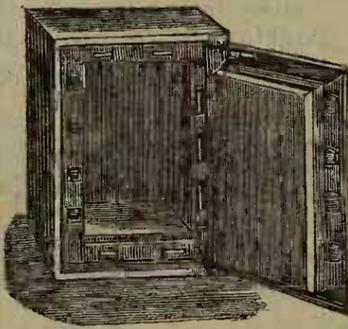
Gute echte Getränke.

Courante und sorgfältige Bedienung.

Um geneigten Zuspruch bittet

Eröffnung am 1. Mal. Moritz Hornik, Unternehmer.

Soeben frisch angelangt Münchener Spatenbräu in vorzüglicher Qualität und stets frisch zum Ausschank im „Café Union.“



J. Schwarz

Str. Stavropoleos 4

Großes Lager von echt englischen

Eisernen u. Stahl-Kassen

garantirt Feuer- und Einbruchsicher

Von diesen, in Solidität noch unübertroffenen Kassen, ist eine große Auswahl am Lager.

Großes Lager 155 26

Landwirthschaftlicher Maschinen

als Locomobile, Dreschmaschinen, Mäh- und Bindemaschinen, Mählen mit französischen Steinen, und echt englischen Treibriemen in allen Stärken.

Lager französischer Mühlesteine.

Ein Zimmer

in einer deutschen Familie wird von einem anständigen Herrn gesucht.

Adresse erbeten an G. Wolff, Str. Sft. Dumitru 3. 465 3

Garten-Schläuche

Prima Qualität 309 26

Cauciuc und Hanf

Berschraubungen und Spritzrohre

Größte Auswahl — billige Preise

Otto Harnisch 41, Str. Academiei 41 vis-à-vis Min. d. Innern.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX
Rotwein von Dreviza
 u. Dragaschaner Weißwein
 4-jährig, beste Qualität, 15 Francs per Decaliter.
Frisch angelangt
 Cascaval von Azua, Roquefort, frische diverse Sardinen und Sardellen, feinstes Del (Extrafin vierge) feinste Marken Cognac und französische Liqueure, beste Qualität.
Gellackfarben für Fußbodenanstrich
 in allen Farben.
Gras- und Klee Samen.
 Frische Sendung von verschiedenen Mineralwässern, sowie von allen Quellen „Bichy's“.
 Um geneigten Zuspruch bitten
Frații Vasilescu
 1036 56 Str. Carol I. No. 29 „La cocoș“
 XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Devis- und Wachenlisten
 stets vorrätzig in der Buchdruckerei des „Bukarester Tagblatt“.

Hugo's Garten-Lokalitäten
 Str. Academiei.

Allabendlich Vorstellung
 der Poffen-Gesellschaft
Sami Neumann.
 Besonders zu bemerken:
 Damen-Imitator
Herr Tarianu
 aus Bertels Orpheum in Wien.
 Auftreten der rumänischen Liedersängerin
Frl. Toni.
 388 23

Echtes
Münchener Märzen-Bier
LOWENBRAU
 nur bei
Georges Kosman
 Boulevard Academiei 6. 328 153
 Frisch angekommen: Diverse Delicatessen der Saison

Die gut organisirte
Musikkapelle „Dyra“
 militärisch uniformirt, empfiehlt sich zu Gartenconcerten, Ausflügen etc. Näheres bei Herrn W. Staffel, Strada Isvoru 31. 403 11

BERERIA EPISCOPIEI
 vis-à-vis dem neuen Athenäum.
Rendez-vous der besten Gesellschaft.
 Stets frischer Ausschank von
vorzüglichem Lutherbier,
Bot- und à la Pilsner.
 Die besten In- und Ausländer Weine.
 Feinste kalte Küche.
 Hermannstädter Schinken roh und gekocht.
 Zu zahlreichem Besuch ladet höflichst ein
 Hochachtungsvoll
M. A. Bör.
 1102 63

Leere Fässer
 von Buchdruckfarbe. Das Beste und Zuträglichste für
Oleander-, 312
Orangen- und Citronen-Bäume.
 Billig abzugeben in der Buchdruckerei des „Buk. Tagblatt.“

Ein wasserdichtes Circus-Zeltdach

29 Meter im Durchmesser, für Landwirthe etc. sehr verwendbar, billig zu verkaufen. Näheres bei **Mad. Emilie Sidoli** im Circus, Bukarest. 480 1

Salzerbad

Westbahnstation Hainfeld, N.-Oe. Kochsals-, Glaubersalzquellen, Wassercuren, Elektricität-Massage-, Terrain-, Diäteten, S. Schwimmbad, Seehöhe 1800 Fuss, Preise mässig, Sommerwohnungen billig. Prospekte gratis, dirig. Curarzt Dr. Fränkl. 482 1

Prämiirt von der Academie nationale in Paris 1891

Migraine, Hemoroiden, Verstopfung werden durch Anwendung der abführenden und erfrischenden Frucht

TAMAR INDIEN

1132 46

geheilt.

Daselbe enthält kein heftig wirkendes Abführmittel.

Preis einer Schachtel Lei 2.

Depot in der Apotheke „Aurora“, Bukarest, Str. Batistei 20 Um sich vor Fälschungen zu schützen, achte man auf die auf dem Deckel der Schachtel und auf der Gebrauchsanweisung sich befindliche Unterschrift A. Altan in rother Schrift

Prämiirt von der Academie nationale in Paris 1891

Dr. THÖR,

Spezialarzt

Gonorrhoe

und 188 43

Impotenz seit 21 Jahren (1870), Ordination von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends

Strada Emigratu I,

Eingang nur von der Strada Sf. Voivozi.

L. Fr. Marovici

praktischer Zahnarzt aus Wien.

Strada Stirbey-Voda 175 (früheres Strada Calvina)

Mäßiges Honorar. 492

Spezialist für Hautkrankheiten

Dr. Pártos

der Wiener med. Fakultät

ord. Herculesbad,

(Rudolfs Hof 71) vom 1. Mai bis 30. September. 460 3

Placirungsinstitut

für ganz Rumänien, gegründet 1882,

verschafft stellensuchenden Damen für Lehr-, Erziehungs- und Haushaltungsfach jederzeit vortheilhafte Stellen. Auch finden einzelne Damen in meinem Gohvernanntenheim, welches sich der höchsten Protectionen erfreut, jederzeit angenehme und billige Pension.

ADELHEID BANDAU

Diplomirte Lehrerin Bukarest, Str. Rodeti 14. 354 12

Ein Deutscher

unverheirathet, Werkzeug-Schlosser und Dreher sucht Stellung als Meister oder Geschäftsführer resp. Accordunternehmer oder Monteur in einer Werkzeugmaschinenfabrik oder anderweitigen Maschinenfabrik auch in sonstigen Bau- wie Maschinenwerkstätten; obiges bevorzugt. Derselbe wäre auch geneigt mit einem Geldmanne ein Comp.-Geschäft in amerikanischen Werkzeug- resp. Werkzeugmaschinenfabrik zu errichten; derselbe ist im Bau von Spiralschrauben sowie automatische Revolverbänke gut bewandert. Gest. Anträge unter „N. 2562“ befördert Rudolf Wofse, Wien. 481 1

G. Luther, Braunschweig.

Größte Maschinenfabrik auf dem Continent für Mühlenindustrie-Maschinen, verbesserte Walzenstühle neuesten Systems, Planichter Patent-Haggenmacher mit Verbesserungen nach den neuesten Erfahrungen. Wasser u Dampf-Mühlen. Aufnahmen, Pläne und Devise gratis.

Generalvertreter Hillmer & Kessel,

Ingenieur-Constructeur, Str. Stavropolos I. Bukarest 418 6

Pianino's!

aus der berühmten Fabrik G. Klingmann & C.

Berlin

zu Fabrikspreisen.

Depot bei

N. Feldmann,

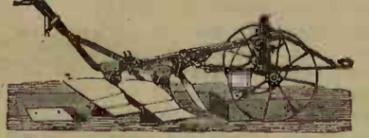
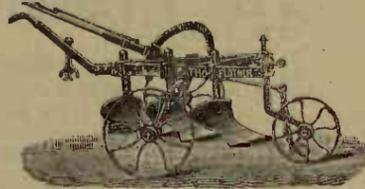
General-Vertreter für

338 Rumänien 23

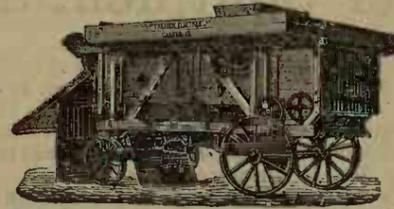
Bukarest, Str. Decobal 3

Eugen Behles

Strada Bibescu-Voda No. 1, 2 u. 4 BUKAREST. Strada Smărdan No. 2 General-Vertreter der Maschinenbauanstalt und Eisengießerei vorm. Th. Flöther, Act.-Ges. Deutschland.



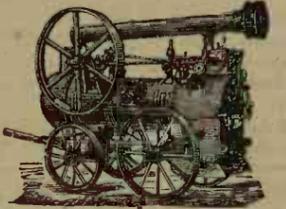
Größtes Lager aller Arten landwirthschaftl. Maschinen u. Geräte von unübertroffener Solidität und neuester Konstruktion. Beste erprobte und vollkommenste Systeme.



Locomobilen und Patent Dampf-Dreschmaschinen

prämirt bei der vom k. rum. Ackerbauministerium veranstalteten Dampfdrück-Konkurrenz Herbst 1891 mit der

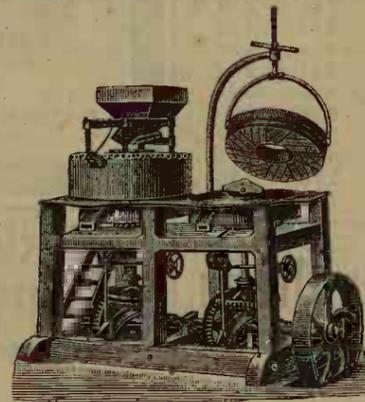
Grossen Goldenen Staatsmedaille als erstem Preis.



Eine solche Dampfdrückgarnitur, (aus der Fabrik Flöther) wurde — als den hierländischen Anforderungen nach in der Richtung hin vollkommen entsprechend — vom k. rum. Ackerbauministerium für die landwirthschaftliche Schule in Herbst 1891 angekauft.

Universalspflüge, Zwillingsspflüge, Normalpflüge, Mehrschärpflüge, mit u. ohne Weisäpplarat (400—500 Pflüge stets auf Lager.)

Cultivatoren, Egirtatoren, Crosskill- und Cambridge-Walzen, Eisene Eggen mit Stahlzinken (fix und beweglich) in allen Größen. Mähmaschinen einfache und mit Selbstbinder, Heurathen, verbesserte „Hollingsworth“ und „Tiger“



Putzmühlen verschiedener Größen und Systeme.

Patent-Triebre, Breit-, Reihen- und Handsäemaschinen.

Maisrebbler für Dampf- und Handbetrieb.

Lederriemen, Wasserdichte Decken, Locomobilspritzen etc. etc.

Transportable, einfache, doppelte drei- und vierfache Mahlgänge auf Holz- und Eisenpostament.

Französische Mühlesteine I. Qualität

von der „Grande Societé Meulière Dupety & Comp.“ und „La fertè sous Jouarres.“ (30—40 Paar Steine stets auf Lager)

Generalvertreter der Maschinenbauanstalt und Eisengießerei

S. Paukisch Aktiengesellschaft, Landsberg a/B. Deutschland.

Special-Fabrikation:

Dampfmaschinen (von 6—1200 Pferdekraft)

Complete Einrichtungen von Spiritus-Brennereien, Neueste Apparate für Brennereien Reservoirs.

Gas- und Petroleum-Motore, Turbinen.

Dampfkessel verschiedener Systeme. Patent Cornwall-Kessel.

Complete Einrichtungen von Dampf-Säge-Werken beste Gatter-, Circular- und Pendelsägen.

Der beste Weinsäuerling ist

L U H I

382 12

Sehr zu empfehlen pur oder mit Wein, Stroup oder Cognac zu trinken. Zu beziehen durch alle Colonialwaarenhandlungen Droguerien und Restaurants. Generaldepot für Ungarn bei Herrn A. G. Carissy, Bukarest.

Älteste Römerquelle natürlichen kohlensauren Mineralwassers anerkannt vorzüglichster Wein-Säuerling

Heilbrunnen

381 10

von allen mediz. Autoritäten als hygienisch gegen Magenkrankheiten, schlechte Verdauung, Scrophulose etc. empfohlen. Gleichzeitig billiges, daher jedem zugänglich. - Zu beziehen in der Droguerie J. Zamfirescu, Str. Acad. miel No 4 und in der ganzen Provinz.

W. Singer

Strada Dómnei Nr. 8

Großes Lager von Lampen und Haushaltungsgegenständen

Specialität: Badewannen und Douche in allen Größen.

Systematische Closets in allen Combinationen.

Atelier für Spenglerarbeiten, sowie jede Metallarbeit. Billigste Preise. 295 26

„Stella“

Erste Seifen- und Parfümerie-Fabrik mit Dampf-betrieb

BUKAREST

Hauptdepot: Calea Victoriei Nr. 94 vis-à-vis dem königl. Palais

empfiehlt:

Feinste Wäsche- und Seifen, Cocosseifen, Feinmilchseife, Glycerinseifen und feinste pillirte Seifen, Eau de Cologne und Parfums, sowohl in Flacons als auch nach Gewicht.

Prompte Bedienung.

1019 90

Mitraszewski's

Großes Schwimm-Bassin,

Str. Politiei 4 u. Cheiul Dimbovitiei

täglich mit filtrirtem Wasser frisch gefüllt, bestrenommirte Douchen, ist von 6 Uhr früh bis 8 Uhr abends geöffnet. Von 10—12 Uhr Mittags für Damen. 462 3